Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 8. **Sonnabend den 10. Januar 1903.** **XXI. Jahrg.**

Der Wiederzusammentritt des Reichstages.

Nach vierwöchentlicher Ferienpause tritt am 13. d. Mts. der Reichstag wieder in seine Verhandlungen ein. Seine Hauptaufgabe wird in der Erledigung des Etats bestehen. Mit neuen Vorlagen dürfte der Bundesrath zurückhalten, namentlich die von der Linken heißersehnte Revision der Börsengesetzgebung wird in dieser Session den Reichstag keinesfalls mehr beschäftigen.

Der Etat ist zurzeit noch nicht zur Vorlage gelangt; doch soll seine Einbringung möglichst beschleunigt werden. Das ist auch wünschenswerth; denn mit der Budgetberathung ist diesmal der Reichstag ohnehin stark im Rückstande. Sonst pflegt die erste Lesung des Etats vor Weihnachten erledigt zu werden, diesmal aber ist das Plenum noch garnicht einmal in der Lage, früher als Ende Januar die erste Berathung zu beginnen. Für die Fertigstellung des Etats bleiben also, wenn anders sie rechtzeitig erfolgen soll, der Volksvertretung, nicht viel mehr als acht Wochen.

Wir können uns allerdings nicht denken, daß die Sozialdemokraten sich noch einmal durch Singer auf das Glatteis der Obstruktion auch dem Etat gegenüber führen lassen werden, wenn auch dem nach Mommsen so „glänzenden" Kopfe Bebels der Gedanke entsprungen ist, über jede Etatsposition namentliche Abstimmung herbeizuführen. Mit diesen Großsprechereien und mit ihrem brutalen Auftreten haben die „Genossen" denn doch zu üble Erfahrungen gemacht, als daß sie es riskieren könnten, sich noch einmal so unendlich zu blamieren. Dagegen ist zu erwarten, daß die Sozialdemokraten ihren ganzen Haß gegen die „herrschende Klasse" und ihre ganze Feindschaft gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung bei den Etatsdebatten zum Ausdruck bringen und zahlreiche Wahlreden zum Fenster hinaus halten werden.

Neben dem Etat kommen für die parlamentarische Erledigung noch zwei wichtige sozialpolitische Vorlagen, das Kinderschutzgesetz und das Verbot der Anwendung weißen Phosphors, inbetracht. Besondere Schwierigkeiten werden diese Entwürfe schwerlich machen. Von großer Wichtigkeit aber sind auch die, bereits für die erste Sitzung nach den Ferien auf der Tagesordnung befindlichen Resolutionen zum Zolltarifgesetz. Davon sind besonders zwei hervorzuheben, deren erste den Reichskanzler auffordert, bei Handelsvertragsverhandlungen die vom Reichstage in der zweiten Lesung beschlossenen, aber von den verbündeten Regierungen als unannehmbar erklärten Mindestsätze für Vieh und Fleisch aufrechtzuerhalten, und deren zweite die Kündigung des Meistbegünstigungsverhältnisses zu uns nicht günstig behandelnden Ländern fordert. Man wird darauf gespannt sein dürfen, welche Stellung der leitende Staatsmann diesen Resolutionen gegenüber einnehmen wird.

So ist dem Reichstage für den Rest seiner letzten Session noch immerhin ein ziemlich reichliches Arbeitspensum vorbehalten, auch wenn, wie zu erwarten, der allergrößte Theil der Initiativanträge unerledigt bleiben muß. Es ist zu hoffen, daß die Reichsboten für raschen Fortgang der Verhandlungen sorgen, also namentlich Beschlußunfähigkeit möglichst verhüten werden, damit die Sozialdemokratie verhindert werde, die bevorstehenden Sitzungen für ihre ausschließlichen Wahlagitationszwecke allzustark auszunutzen.

Politische Tagesschau.

Der deutsche Botschafter in Washington, von Holleben, hat infolge eines ernsten Influenzaanfalles längeren Urlaub nachgesucht. Mit seiner Vertretung ist der frühere erste Botschaftssekretär in Washington, Frhr. Speck v. Sternburg beauftragt worden. Es ist davon die Rede, daß letzterer berufen sein könne, Herrn v. Holleben auf dem Washingtoner Posten endgiltig zu ersetzen.

Die „Neue Hamburgische Börsenhalle" meldet, daß in einigen Tagen in Berlin eine neue Konferenz von Zuckerindustriellen stattfinden wird, um ein Kartell zwischen den Rohzuckerfabriken und Raffinerieen einerseits und den Weißzuckerfabriken andererseits nach der durch die Brüsseler Konvention geschaffenen Sachlage herbeizuführen. Die Weißzuckerfabriken sollen nicht geneigt sein, mit der anderen Gruppe zusammenzugehen.

Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit wird von manchen Sozialpolitikern geradezu für das einzig wirksame Mittel gehalten, den Folgen industrieller Krisen für die Arbeiterschaft vorzubeugen, und man fordert sogar ihre obligatorische Einführung. Wie bedenklich das wäre, zeigen die Vorgänge in Köln. Dort ist ein Versuch mit der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit gemacht worden. Die Stadt zahlt einen jährlichen Zuschuß von 20000 Mark. Von 922 angemeldeten arbeitslosen Personen sind 162 bei der Versicherungsanstalt gegen Arbeitslosigkeit versichert. Die Stadt beschäftigt die Arbeitslosen für 80 Pf. bezw. 1 Mark für den Tag. Als dieser Lohnsatz in der letzten Stadtverordnetenversammlung bemängelt wurde, wies Oberbürgermeister Becker darauf hin, daß die Stadt nicht mehr für ein Institut zahlen könne, „von dem es noch lange nicht erwiesen sei, ob es seine übrigens soziale Aufgabe jemals erfüllen könne." Auch die aufrichtigsten Freunde eines weiteren Ausbaues unserer sozialen Gesetzgebung werden Bedenken tragen, die Frage der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit schon als spruchreif zu betrachten.

Gegenüber wüsten und beleidigenden Schimpfereien des sozialdemokratischen „Vorwärts" über die freisinnige Volkspartei, die bei dieser Gelegenheit eine „verrottete bürgerliche Partei" genannt wird, schreibt die „Breslauer Ztg.": „Das sind also die „Genossen", mit denen wir uns innigst „verbrüdern" sollen. Wir dächten, solche Proben sozialdemokratischer Geistesart sollten doch auch bei den verranntesten Leuten allmählich das Bewußtsein wecken, daß es doch auch in der Politik so etwas wie einen Ehrenstandpunkt giebt, und daß man auch in der Politik nicht Brüderschaft mit den schmutzigsten und elendesten Lumpen macht." Also endlich wird dieser lange erkannte „Ehrenstandpunkt" nun auch im Freisinn zur Anerkennung gebracht. Blätter wie „Berl. Tagebl.", „Nation" u. s. w. aber fühlen sich auch heute noch in der Verbrüderung mit den „schmutzigsten und elendesten Lumpen" wohl, und „Geistesaristokraten" wie Mommsen und von Lißt spielen bei dieser Verbrüderung die Kuppler.

Ueber „sozialdemokratische Theorie und Praxis" schreibt die „Germania": „Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, daß die sozialdemokratischen Konsumvereine ihre Angestellten mit Hungerlöhnen abspeisen. Der unter sozialdemokratischer Leitung stehende Konsumverein Leipzig-Plagwitz hatte am Ende des Betriebsjahres Juni 1902 31000 Mitglieder. Der Reingewinn belief sich auf über eine Million Mark. Es wurde auf den Warenbezug eine Dividende von 10 v. H. und auf das Kapital von etwa einer Million Mark eine Dividende von 9 v. H. gezahlt. Das Personal des Vereins bestand aus ungefähr 700 Personen. Diese erhielten an Löhnen und Gehältern 723000 Mark. Es erhielt somit ein Angestellter durchschnittlich wenig mehr als 1000 Mark; das ist bei einem Reingewinne von über eine Million Mark, bei 9 v. H. Kapitalsdividende und 10 v. H. Warendividende haarsträubend wenig. Das ist die sozialdemokratische Fürsorge für das „ausgewucherte" Volk!"

In Barcelona nimmt ein Ausstand der Fuhrleute bedrohlichen Umfang an. Wolffs Bureau meldet darüber vom Mittwoch: Die Ausständigen begehen Gewaltthaten und versuchen den Ausstand zu einem allgemeinen zu machen. Die Polizei schützt die Freiheit der Arbeit, dabei kommt es zu Zusammenstößen, wobei geschossen wird. Die Ausständigen haben die Petroleumdepots der Nordbahngesellschaft unter Wasser gesetzt und drohen, sich an den Waren zu vergreifen, die auf den verschiedenen Stationen lagern. Zwei Orsini-Bomben, ähnlich denjenigen, welche das Unglück im Teatro Liceo verursachten, sind auf einem Felde bei der Stadt gefunden worden. Die Entdeckung wird unter den gegenwärtigen Umständen als bedeutsam angesehen. Der Gouverneur hat die Zusammenziehung der Bürgergarde angeordnet. — Die „Voss. Ztg." erfährt noch aus Madrid: Die beiden Orsini-Bomben, welche die Polizei in Barcelona infolge vertraulicher Mittheilung auf einem Felde bei der Vorstadt Sarria fand, waren mit 22 Schießröhren geladen. Es wird behauptet, daß die Bomben während der Festvorstellung im Liceo-Theater, welcher der Vizepräsident von Argentinien, Quirino Costa, beiwohnen sollte, geworfen werden sollten. Costa verließ eiligst die Stadt.

Komtesse Ruscha.

Ein Zeitroman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Ja, der Kaiser war krank — aber er fühlte auch wohl, daß er dieser sich neu gestaltenden Welt des Deutschthums nicht gewachsen war, er fürchtete den Sieg des Nationalitätsprinzips, das er doch selbst auf seine Fahne geschrieben hatte, und wollte lieber seinen Frieden mit Preußen machen, als das Geschick seines Thrones den Zufällen eines Krieges gegen das neugeeinte Deutschland aufs Spiel setzen.

In der französischen Armee empfand man anders. In ihren Reihen entstand das Wort: Revanche pour Sadowa!

„Wenn der König von Preußen uns keine Kompensationen gewährt", äußerte einmal der Marquis, „dann haben wir binnen kurzem den Krieg."

„Den ich herbeiwünsche", rief Henry de Grincourt, der Kürassierleutnant, „um diesen Preußen zu zeigen, daß Frankreich sich nicht verspotten läßt."

„Sind Sie so sicher, daß Sie Preußen besiegen werden, Henry?" fragte Ruscha nachdenklich.

„Ich bin es, chère cousine", entgegnete der junge Offizier. „Frankreich hat Rußland in der Krim gedemüthigt, Frankreich hat Oesterreich aus Italien verjagt, es wird auch mit Preußen fertig werden — wie 1806!"

„Mit Preußen vielleicht — aber mit Deutschland?"

„Bah — wo ist Deutschland? — Auseinandergerissen — uneiniger denn je liegt es da. — Preußen hat sich durch seine Politik selbst geschwächt und in unsere Hände gegeben. Wenn es den Krieg will, wir sind bereit und werden binnen kurzer Zeit durch das Brandenburger Thor in Berlin einziehen. Dann wird auch die Stunde der Befreiung für Polen geschlagen haben", setzte er stolz lächelnd und mit galanter Verbeugung gegen Ruscha hinzu.

Diese erwiderte nichts. Nachdenklich blickte sie auf die in Sonnenglanz daliegenden Felder, die der Sense des Schnitters entgegenreiften. Vor ihrem seelischen Auge stand das Bild jenes Abends im Berliner Opernhause, als das preußische Volk seinem Könige seine begeisterte Huldigung darbrachte, weil er für die Freiheit Schleswig-Holsteins das preußische Schwert in die Wagschale geworfen hatte, und sie erkannte, daß die jetzige Bewegung, welche das gesammte deutsche Volk durchzitterte, dem gleichen Geiste, der gleichen Begeisterung entsprang.

„Was sinnst und träumst Du, meine liebe Ruscha?" fragte die Marquise lächelnd, ihren Arm zärtlich um die schlanke Gestalt Ruschas schmiegend. „Wir Frauen können den Lauf der Welt doch nicht ändern, das wollen wir den Mächtigen dieser Erde überlassen. Wir wollen glücklich sein und — glücklich machen. — Komm Ruscha, in einer halben Stunde erwartet uns das Diner. Mach' Dich so schön, wie Du es vermagst — das ist unsere Politik — und die Männer, diese Herren der Schöpfung, werden Dir als Sklaven zu Füßen liegen", setzte sie mit lustigem Lachen hinzu. —

Eine Reihe fröhlicher, sonniger Herbsttage verscheuchten die trübe und ernste Stimmung, welche die Seele Ruschas umnachtete. Ja, Liska hatte recht! Das Leben bot so viel des schönen, — so viel des guten, daß es undankbar erschien, sich trüben Gedanken hinzugeben. Die liebenswürdige Gastfreiheit des Marquis füllte das Schloß mit Gästen von nah und fern — Herren und Damen, der umwohnende Adel, die Offiziere der umliegenden Garnisonen, die Beamten, die Herren und Damen der Pariser Gesellschaft, die die Heiterkeit der Pariser Salons in die Hallen und Säle, in den Park und den Wald von Chateau Grincourt verpflanzten.

Und Ruscha, die schöne Polin, wie sie in der Herrenwelt hieß, war die Königin der Feste!

Ruscha hätte kein junges, heißblütiges, lebhaft empfindendes Mädchen sein müssen, wenn die Huldigungen, welche man ihr zu Füßen legte, sie unberührt gelassen hätten. Hier, in der schönen, herrlichen Natur, umringt von den fröhlichen Menschen, die alle so zufrieden, so glücklich schienen, umschmeichelt von der Liebenswürdigkeit der gastfreien Familie Grincourt, umwoben von den Huldigungen der Herren, geliebt, bewundert von aller Welt — hier erwachte ihr Lebensmuth und ihre Lebensfreudigkeit aufs neue, und mit der ganzen Lebhaftigkeit ihrer Natur gab sie sich dem Genuß dieser frohen Tage und Wochen hin.

Doch dann erwachte sie plötzlich aus dem Taumel, der ihre Seele in Bann geschlagen hatte.

Auf einem Spazierritt war es. Ruscha und Henry de Grincourt waren durch Zufall von der übrigen Gesellschaft abgekommen und ritten langsam durch den herbstlich gefärbten Wald dem Schlosse zu. Leise rauschte und flüsterte der Wind, in den welken Blättern, die lautlos und still, eins nach dem andern, zu Boden sanken. Die Sonne ward durch herbstliche Nebelschleier verhüllt, die auch die Ferne dem Blicke entzogen. Ungesehen zog an dem grau verhangenen Himmel eine Schaar wilder Gänse dem Süden zu, man hörte ihren rauhen, starken Schrei, der fast gespenstisch durch die trübe, kalte, feuchte Herbstluft drang.

Die sonnigen Tage waren vorüber, der Herbst, der nahende Winter sandten ihre ersten kühlen, rauhen Vorboten, und die ersterbende Natur schien unter dem kalten Hauche fröstelnd zu erbeben.

War es dieser kalte Hauch, war es die lautlose Einsamkeit des herbstlichen Waldes, welcher auch die Seele Ruschas erschauern ließ? Oder war es die Erinnerung an einen Herbsttag, an dem sie bangend und angstvoll dem Krachen der Schüsse lauschte, das von dem jenseitigen Ufer der Warthe zum festlich geschmückten Schlosse Gorka herüberdrang?

Oder war es der seltsam aufleuchtende Blick in den Augen ihres Begleiters?

„Lassen Sie uns rascher reiten, Henry", sagte sie, „damit wir die Gesellschaft einholen!"

Doch Henry de Grincourt legte leicht die Hand auf die Zügel ihres Rosses.

„Nein, Ruscha", entgegnete er. „Gönnen Sie mir noch diese kurze Zeit der Einsamkeit mit Ihnen. Bislang ist es mir noch nicht vergönnt gewesen, mit Ihnen allein zu sein — in wenigen Tagen ist mein Urlaub zu Ende — ich kehre in meine Garnison nach Lothringen zurück — Sie nach Paris — ein Jahr mag vergehen, bis ich Sie wiedersehen darf . . . . ein Jahr des Zweifels, der bangen Hoffnung für mich!"

„Henry, ich bitte Sie . . . ."

„Sie wissen, Ruscha, was ich Ihnen sagen will. Sie haben es in meinen Augen lesen

Der englische Protest gegen die einigen russischen Kriegsschiffen von der Pforte ertheilte Erlaubniß zur Durchfahrt durch die Dardanellen wird diesmal von der Presse der betheiligten Länder ziemlich ernst genommen. Rußland hatte die vier Torpedobootzerstörer der Bewaffnung entledigt und unter Handelsflaggen gestellt; es behauptete alsdann, daß sie in dieser Form nicht als Kriegsschiffe anzusehen seien, und bestand in Konstantinopel so lange auf deren Durchlassung durch die Dardanellen, bis die Pforte die russische Interpretation annahm und die Durchfahrt genehmigte. Nach Ansicht der englischen Regierung wird durch die Entwaffnung und Hissung einer Handelsflagge der Charakter eines Kriegsschiffes in keiner Weise verändert. Es bleibt abzuwarten, ob die übrigen Signatarmächte des Berliner Vertrages sich der Ansicht Englands anschließen werden. Der Londoner „Daily Telegraph" sagt: „Unsere materiellen Interessen in der europäischen Orientfrage sind nahezu erloschen, aber als große Flottenmacht können wir nicht zugeben, daß anderen Vorrechte gewährt werden, die uns versagt worden sind. In London besteht jegliche Bereitwilligkeit, die freundschaftlichen Beziehungen zu der russischen Regierung zu unterhalten, wir sind jedoch gezwungen, darauf zu dringen, daß Rußland seine Verpflichtungen inne halte." — Wegen des angeblichen Beschlusses Deutschlands, sich dem britischen Protest gegen die Durchfahrt der russischen Schiffe durch die Dardanellen nicht anzuschließen, macht sich in England eine erregte Stimmung gegen Deutschland geltend. Die „St. James Gazette" schreibt: „Wenn Ereignisse entstehen, die eine Mißhelligkeit zwischen Rußland und Großbritannien herbeizuführen drohen, beeilen sich die deutschen Staatsmänner, die ersten zu sein, Rußland zu versichern, daß sie seine besten Freunde seien. Jene, die da hofften, von Deutschland eine Gegenleistung für unseren Beistand in Venezuela zu erlangen, sollten die Lehre beherzigen, welche der Dardanellen-Zwischenfall bietet. In einer Sache, die unsere traditionellen Interessen tief berührt, war unser Bundesgenosse der allererste, sich trotz seiner Vertragsverpflichtungen von jedem gemeinsamen Vorgehen loszusagen."

Die auswärts verbreitete Meldung, Graf Lambsdorff habe während seines Aufenthaltes in Nisch die Thronfolge und das Eheverhältniß des Königs zur Sprache gebracht, wird von amtlicher Seite in Belgrad für erfunden erklärt.

In Marokko ist, wie der Madrider „Liberal" aus Tanger meldet, General Hachalisasi verwundet in Fez wieder eingetroffen und auf Befehl des Sultans als der Hauptschuldige an der Niederlage der kaiserlichen Truppen verhaftet worden; er soll durch seine Grausamkeit die Kabylen von Hyaina zu Gegnern des Sultans gemacht haben. — Die von einem Pariser Blatte verbreitete Nachricht, daß zwischen Spanien und England bezüglich Marokkos ein Vertrag unterzeichnet worden sei, wird aus Madrid in aller Form für unbegründet erklärt. — In einem am Donnerstag in Madrid unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrathe erstattete Ministerpräsident Silvela Bericht über die Lage in Marokko und erklärte, die letzten Nachrichten seien optimistisch. Silvela gab dann der Erwartung Ausdruck, daß demnächst ein entscheidender Zusammenstoß zwischen den Truppen des Sultans und den Aufständischen erfolgen werde.

Eine in Newyork eingegangene Mittheilung aus Panama besagt, daß die drohende revolutionäre Bewegung in Honduras ernsteren Charakter annimmt. Sierra, der Präsident der Republik, verhindert fortgesetzt die Uebergabe der Präsidentschaft an Dr. Bonilla, der auf der Insel Amapala die Stellungnahme des Kongresses abwartet. Bonilla besitzt Munition und genießt militärische Unterstützung von dem Befehlshaber auf Amapala.

In Benderabbas am persischen Golf ist die Cholera ausgebrochen; täglich kommen 10 bis 15 Todesfälle vor. Für Herkünfte von dort ist in Konstantinopel eine Quarantäne von 10 Tagen angeordnet.

Zur Räumung der Mandschurei durch Rußland wird der „Nowoje Wremja" aus einem Brief aus der Mandschurei mitgetheilt, es sei beschlossen worden, eine neue Zweigbahn von der Station Chuantschentsi nach Kirin, 200 Werst lang, zu bauen; diese Zweigbahn sei sowohl von hoher wirthschaftlicher als besonders auch von strategischer Bedeutung. Der Ingenieur Janson habe sich bereits vor etlichen Wochen mit seinem Personal zur Vornahme der Tracirung an Ort und Stelle begeben. Der Briefschreiber meint: „Es heißt, wir, die Russen, verließen die Mandschurei, indessen erhält man in Wirklichkeit ein ganz anderes Bild. Es will mir scheinen, daß wir erst anfangen, in diesem Lande festen Fuß zu fassen."

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Januar 1903.

— Bei Sr. Majestät dem Kaiser waren am Mittwoch der Eisenbahnminister zur Frühstückstafel, der Reichskanzler und Staatssekretär von Tirpitz zur Abendtafel geladen. Am Donnerstag Vormittag besuchte der Kaiser den Reichskanzler Grafen Bülow und hörte darauf den Vortrag des Kriegsministers. Kurz vor 12 Uhr fuhr der Kaiser nach Hannover. Um 4½ Uhr traf der Kaiser in Hannover ein, wo er sich, von dem zahlreich versammelten Publikum lebhaft begrüßt, nach dem Residenzschloß begab. Um 5½ Uhr abends fand bei Sr. Majestät dem Kaiser im Residenzschloß Abendtafel statt, zu der eine größere Zahl von Einladungen ergangen war, insbesondere an die Spitzen der Provinzialbehörden. Der Kaiser saß zwischen dem Generalfeldmarschall Grafen Waldersee und dem Fürsten zu Inn- und Knyphausen.

— Im Befinden des Königs von Sachsen hält die Besserung an, sodaß man in seiner Umgebung bereits der Hoffnung Raum giebt, daß er zur völligen Genesung bald auf einige Zeit nach der Riviera wird reisen können, wo auch die Königin-Wittwe zeitweiligen Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

— Am Berliner Hofe sind während des diesjährigen Karnevals folgende Festlichkeiten in Aussicht genommen: Donnerstag, 15. Januar Militär-Cour; Sonnabend, 17. Januar Fest des Schwarzen Adlerordens; Sonntag, 18. Januar Krönungs- und Ordensfest; Freitag, 23. Januar große Cour im Schlosse; Dienstag, 27. Januar Kaisersgeburtstag; Mittwoch, 4. Februar großer, Mittwoch, 11. Februar kleiner Ball im Schlosse; Mittwoch, 18. Februar Subskriptionsball im Opernhause; Dienstag, 24. Februar Fastnachtsball im Schlosse.

— Bei dem Empfang der Halloren bestätigte der Kaiser, daß er in diesem Jahre das Manöver im südlichen Theile der Provinz Sachsen abhalten, in Merseburg residiren und nach Halle kommen werde. — Nach der „Köln. Ztg." dagegen werden die Kaisermanöver in diesem Jahre im Bereich des neunten Armeekorps in der Nähe von Kassel stattfinden, wo auch der Kaiser die Parade über die Truppen abnehmen wird, die am Manöver theilgenommen haben.

— Dem Vorsitzenden des deutschen Kriegerbundes, General der Infanterie z. D. v. Spitz, ist die Mittheilung zugegangen, daß die Kaiserin das Protektorat über die Kriegerwaisenhäuser übernommen habe.

— Der bayerische Justizminister Miltner ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

— Das Staatsministerium hielt am Donnerstag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Bülow eine Sitzung ab.

— Heute fand eine Sitzung des Bundesrathes statt.

— Das preußische Herrenhaus hält seine erste Sitzung am Dienstag Nachmittag um 3 Uhr ab. Auf der Tagesordnung stehen die Wahlen der Präsidenten und Schriftführer.

— Die Weihnachtsbescheerung des „Frauenhilfbundes für Burenfrauen und -kinder" fand am vorigen Mittwoch Mittag in der Aula der 10. Berliner Realschule statt.

— Eine Zentralstelle industrieller Fachvereine ist in der Bildung begriffen. Die konstituirende Sitzung soll noch in diesem Monat stattfinden. Das provisorische Komitee besteht aus Fabrikbesitzer Arendt-Magdeburg, Direktor Marwitz-Dresden, und Kommerzienrath Nister-Nürnberg.

— Der „Dziennik Berlinski" veröffentlicht heute einen Beschluß des hiesigen polnischen Wahlkomitees von gestern Abend, wonach dasselbe beschlossen hat, bei den nächsten Reichstagswahlen einen gemeinsamen polnischen Reichstagskandidaten für alle Wahlbezirke Berlins aufzustellen. Zum Kandidaten wurde einstimmig der Reichstagsabgeordnete v. Chrzanowski in Posen in Vorschlag gebracht.

München, 8. Januar. Eine große Münchener Papstfeier auf breitester Grundlage ist für den 1. März geplant. Der Kultusminister stellte das königliche Odeon zur Verfügung. Abg. Frhr. v. Hertling soll die Festrede halten. Das Orchester der Akademie der Tonkunst wird mitwirken.

Zum sächsisch-österreichischen Hofdrama.

Die noch am Mittwoch erfolgte Abreise Girons von Genf erfolgte nach weiteren Mittheilungen auf Anrathen des sächsischen Sachwalters der Kronprinzessin, Rechtsanwalts Felix Zehme, in Leipzig, der die Interessen der Kronprinzessin vor dem Ehegerichtshof wahrzunehmen hat. Die Beziehungen der Prinzessin zu ihrem Vaterhause haben sich indessen anscheinend gebessert. Auf Wunsch der Kronprinzessin wird sich ihr Bruder, Erzherzog Josef Ferdinand von Toscana, von Salzburg von neuem nach Genf begeben, um während der Dauer der Verhandlungen in dem von Dresden aus angestrengten Ehetrennungsverfahren der Schwester nahe zu sein. Erzherzog Josef Ferdinand war bekanntlich wenige Tage nach der Flucht der Kronprinzessin Luise aus Salzburg im Auftrage des Kaisers Franz Josef nach Genf gereist, um seine Schwester unter freundlichen Zusicherungen zur Rückkehr zu bewegen. Kronprinzessin Luise erwiderte damals auf seine Vorstellungen: „Ich danke, aber ich will mich darüber erst mit André (Giron) und Leopold besprechen!" Und Giron wurde gerufen; er erschien mit dem Erzherzog Leopold Ferdinand, Josef Ferdinand aber verließ das Zimmer, um nicht Zeuge zu sein, wie Giron über einen Vorschlag des österreichischen Kaisers entscheiden sollte. Später wurde das Anerbieten abgelehnt und Josef Ferdinand reiste sofort nach Wien, um Kaiser Franz Josef Bericht zu erstatten. Nun ist es bezeichnend, daß am Mittwoch Giron Genf verließ und am Donnerstag die Kronprinzessin selbst ihren Bruder, den sie doch erst vor kurzem abgewiesen hatte, zu sich entboten hat.

Dem Kronprinzen geht um der Kinder willen, nach dem „Dresdn. Tagebl.", die Entfernung seiner Gemahlin sehr nahe. Man sieht ihn oft in Thränen. Seinen älteren Kindern hat er gesagt: „Muttchen ist sehr krank und wird wohl nicht wiederkommen." Sein kleinstes Töchterchen dagegen vertröstet er mit den Worten: „Muttchen wird bald wiederkommen." — Der Kronprinz wohnte am Sonntag dem Gottesdienst in der katholischen Hofkirche in Dresden bei. Als der Geistliche in seiner Rede die Kronprinzessin erwähnte und Gott bat, sie auf den richtigen Weg zurückzuführen, schluchzte der Kronprinz mehreremale laut auf.

Ausland.

Rom, 8. Januar. Der König empfing heute Vormittag den neuernannten deutschen Botschafter Grafen von Monts, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 8. Januar. (Versuchter Betrug.) Im Zweiggeschäft des Herrn Kaufmanns Laube hier erschien am 31. v. Mts. ein 15jähriger Mensch und gab einen Zettel ab, nach welchem der Besitzer Friedrich aus Bildschön um Verabfolgung einer Flasche Rum, 2 Pfund Zucker und 100 Stück Zigarren zum Preise von 5,50 Mk. ersuchte. Der Auslieferer des Zettels trat etwas ängstlich auf und ergriff sofort die Flucht, als er in höflicher Weise nach der Richtigkeit der Bestellung gefragt wurde. Es ist jetzt gelungen, den jungen Menschen zu ermitteln, welcher aber nicht der Schreiber des Zettels sein will. Der eigentliche Betrüger, welcher genau davon unterrichtet war, daß Friedrich Kunde bei Herrn L. ist, ist noch nicht ermittelt, die Spur ist aber gefunden. Zu dem schönen Sylvesterpunsch ist er nicht gekommen.

e Briesen, 8. Januar. (In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung) wurden die neugewählten Stadtverordneten eingeführt. Die Versammlung wählte zum Stadtverordnetenvorsteher Herrn Dampfmühlenbesitzer Sand, zum Stellvertreter Herrn Kaufmann Martin Saß, zum Schriftführer Herrn Eisenhändler Littmann und zum stellvertretenden Schriftführer Herrn Rendanten Jonas. Es wurde beschlossen, auch auf der Südseite der Bahnhofsstraße ein Trottoir anzulegen. Ferner nahm die Versammlung von einem Dankschreiben der Stadtschullehrer für die ihnen bewilligten erhöhten Alterszulagen Kenntniß. Der Haushaltsplan der Stadtsparkasse für 1903 wurde genehmigt.

A Aus dem Culmer Lande, 8. Januar. (Verschiedenes.) Der landwirthschaftliche Verein Podwitz-Lunau beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den Verhältnissen der Haltestelle Mischke. Seitens der Verkehrsinspektion Graudenz I ist nun ein Termin auf Haltestelle Mischke anberaumt worden. Vertreter des landwirthschaftlichen Vereins werden an Ort und Stelle die Wünsche vortragen. — In den letzten Jahren haben die meisten Wassermüller wegen Fehlens des Wassers im Sommer lange Zeit nicht arbeiten können und dadurch bedeutenden Schaden erlitten. Die Müller suchen sich dadurch zu helfen, daß sie Spiritusmotoren aufstellen und mit dem Motor bei Wassermangel arbeiten lassen. So arbeitet die Zacki-Mühle und die Mühle Tursnitz seit einiger Zeit mit Spiritusmotoren. — Die Weichselfischer fangen bei der Eisfischerei recht oft Lachse im Gewichte bis zu 10 Pfund und darüber. Die Fische werden gleich nach dem Fange an Danziger Fischhandlungen geschickt. Das Pfund grüner Lachs wird mit 3 bis 3,50 Mark bezahlt. — Bei der milden Witterung ist auf vielen Stellen mit der Ackerung schon wieder begonnen worden.

Rosenberg, 7. Januar. (Zum Doppelraubmord.) Heute Abend wurden zwei in Dt.-Eylau festgenommene russische Arbeiter, die am Schalter des Hauptbahnhofes Fahrkarten nach Soldau, in der Nähe der russischen Grenze, lösen wollten, als muthmaßliche Mörder der Ackermann'schen Eheleute in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. Sie mußten jedoch sofort, als sie den Besitzern Wittenberg und Keiper von Abbau Rosenberg, die die entflohenen Raubmörder genau kannten, gegenübergestellt wurden, wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Auch ein anderer festgenommener russischer Arbeiter wurde heute wieder entlassen. Morgen findet die Sektion und am Freitag Nachmittag die Beerdigung der Leichen des ermordeten Ehepaares statt.

8. Januar. Die beiden Russen, die gestern als muthmaßliche Mörder der Ackermann'schen Eheleute in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert wurden, sind heute nach der russischen Grenze abgeschoben worden. Sie sind beide bereits vor einem Jahre ohne jeden Paß über die Grenze gekommen und haben sich ohne Legitimationspapiere in den Grenzprovinzen aufgehalten, ein Beweis dafür, daß trotz sorgfältiger polizeilicher Aufsicht sich russische Arbeiter ohne vorschriftsmäßige Legitimation in den Grenzprovinzen umhertreiben und, besonders bei ländlichen Besitzern, Arbeit finden. Die von den Raubmördern mitgenommene Damenuhr (Remontoir) ist erst vor einigen Wochen gekauft worden. Sie hat die Geschäftsnummer 86210 und die Fabriknummer 33439. Der Rückdeckel ist gravirt; die lange Uhrkette (Halskette) ist Golddouble.

Rehhof, 7. Januar. (Ein Raubanfall) wurde gestern auf den Fleischermeister Herrn Krüger aus Bönhof verübt. Als Herr K. abends von einer Geschäftsreise mittels Fuhrwerks zurückkehrte, wurde er auf der Straße zwischen Schweingrube und Bönhof von drei Männern mit den Worten: „Guten Abend, Meister!" angehalten. Herr K., welcher meinte, es handele sich um ein Geschäft, hielt an und wollte sich nach deren Begehr erkundigen; indem erhielt er auch schon mehrere Schläge über den Kopf, sodaß er bewußlos zusammenbrach. Darauf wurde er vom Wagen gezogen, seine Taschen nach Geld durchsucht, wobei den Räubern etwas Kleingeld in die Hände fiel. Das andere Geld, welches Herr K. zum Einkauf von Vieh bei sich führte, wurde von den Wegelagerern nicht gefunden. Auf die Hilferufe eilten bald einige Männer herbei und verscheuchten die Unholde, welche entkamen, doch ist man denselben auf der Spur. Die Verletzungen des Herrn K. sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

Stuhm, 7. Januar. (Auch im Tode vereint.) Auf dem Friedhofe in Uschnitz wurden am Dienstag in gemeinsamer Gruft mit einander bestattet der Schneidermeister Hellert und seine Ehefrau. Vor wenigen Monaten hatten sie die diamantene Hochzeit gefeiert. Wie sie mit einander gelebt, so starben sie auch mit einander: am 31. Dezember der eine, am 2. Januar der andere. Die ganze Gemeinde gab ihnen das letzte Geleit.

Danzig, 8. Januar. (Herr Pastor Stengel) vom hiesigen Diakonissen-Mutterhause ist sicherem Vernehmen nach für das Amt eines Superintendenten in Stettin in Aussicht genommen.

Gnesen, 8. Januar. (Der Landgerichtsdirektor Kah in Gnesen) hat aus persönlichen und Familienrücksichten dem Justizminister den Wunsch ausgesprochen, anderweite richterliche Verwendung, wenn möglich in einer Großstadt, zu finden. Wie die „Pos. Ztg." von zuverlässiger Seite hört, ist diesem Verlangen entsprochen worden. Herr Landgerichtsdirektor Kah wird bei einem der Amtsgerichte in Berlin verwendet werden. (Es sei hierzu bemerkt, daß Landgerichtsdirektor Kah — früher in Thorn — Vorsitzender des Gerichtshofes im Wreschener Schulprozeß war.)

Posen, 7. Januar. (Zur Stadtverordnetenvorsteherwahl.) Von den 60 Mandaten der Stadtverordnetenversammlung sind nicht weniger als 26 durch die letzten Wahlen wieder besetzt worden. Von den Stadtverordneten sind 25 den Freisinnigen, 21 den rechtsstehenden deutschen Parteien, 14 den Polen zuzuzählen. In der heutigen ersten Sitzung wurde Stadtv. Justizrath Dr. Lewinski mit 29 gegen 28 Stimmen im zweiten Wahlgange zum Vorsitzenden wiedergewählt. Nur den polnischen Stimmen verdankt Dr. L. seine Wahl, die er selbst „nicht glorios" nannte. Das reichsparteiliche „Pos. Tagebl." bemerkt zu der Stadtverordnetenvorsteherwahl: Das Ergebniß muß auf deutscher Seite Enttäuschung hervorrufen, weil dadurch erwiesen wird, daß ein großer Theil der deutschen Stadtverordneten noch nicht zu der Einsicht gelangt ist, daß im Posener Stadthause deutsch-nationale Politik getrieben werden muß. Es ist zu bedauern, daß sogar neugewählte Männer, die sich „im allgemeinen konservativ" nennen, ihre Stimme dem Stadtverordneten Dr. Lewinski gegeben haben, der nicht als der Vertrauensmann der Deutschen bezeichnet werden kann. Wir beklagen das Wahlergebniß als die Folge der deutschen Uneinigkeit und Schwachmüthigkeit." Bekanntlich ist Dr. Lewinski auch als Kandidat für den Oberbürgermeisterposten genannt worden; er erklärte jedoch, an eine Bewerbung nicht zu denken.

Posen, 8. Januar. (Der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke) traf gestern in Gnesen ein und wird heute in Inowrazlaw sein.

Posen, 8. Januar. (Die Warthe) ist heute am Tage rapid gestiegen, von 1,30 des Morgens auf gegenwärtig 1,70. Der Eisgang ist in voller Bewegung.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. Januar 1903.

— (Personalien.) Der Regierungsassessor Vogler aus Magdeburg ist der königl. Regierung in Danzig zur dienstlichen Verwendung als Hilfsarbeiter des Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission für den Stadtkreis Danzig überwiesen worden. Der Regierungsrath Dr. Lange in Marienwerder ist der königlichen Regierung in Hannover, Regierungsassessor Reuscher in Breslau der königlichen Regierung in Danzig, Regierungsassessor Dr. Bunk in Neuwied der königlichen Regierung in Marienwerder, Regierungsassessor

---

müssen, daß ich Sie liebe . . . . Ruscha, erschrecken Sie nicht! Hören Sie mich an . . . ich bitte Sie . . . . und lassen Sie mich nicht ohne jede Hoffnung von Ihnen scheiden!"

Mit einemmale war ihre frohe, leichte Stimmung verschwunden! Mit einemmale stand das Bild jenes Mannes wieder vor ihrem seelischen Auge, an dessen Herzen sie geruht, dessen Lippen sie geküßt und den sie um ihres Herzens Stolz willen verlassen!

Sie meinte jene Stunde, jenen Mann, jene Liebe vergessen zu haben. Sie glaubte sich gefeit gegen jene Erinnerung, und jetzt, wo ein anderer Mann von Liebe zu ihr sprach, fühlte sie doch wieder die Allgewalt jener ersten Liebe sie durchströmen.

Sie athmete hastig. Sie vermochte nichts zu erwidern und senkte das Haupt in ernstem Schweigen.

„Ich will Sie jetzt nicht zu einer Entscheidung drängen" fuhr Henry fort. „Ich weiß, daß das Geschick Ihres Landes, Ihrer Familie Sie ernst gemacht hat, viel zu ernst für Ihre Jahre — wir alle aber haben uns gefreut, wie Ihr Lebensmuth, Ihr froher Sinn hier in unserer Mitte wieder erwacht ist — und darauf, Ruscha, setze ich meine Hoffnung. Werfen Sie die Erinnerung an die trübe Vergangenheit von sich, Ruscha! Ein neues Leben, eine neue Heimat, ein neues schöneres Vaterland grüßt Sie, und meine Liebe, meine Dankbarkeit soll versuchen, Ihnen zu ersetzen, was Sie verloren haben."

Sie blickte mit feuchtschimmerndem Auge zu ihm auf.

„Ich danke Ihnen, Henry", sagte sie leise und reichte ihm die Hand.

In ehrerbietigem, zärtlichem Kuß zog er ihre Hand an die Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

v. Hedemann in Danzig der königlichen Regierung in Hildesheim und Regierungsassessor Jaeger in Marienwerder der königlichen Regierung in Hannover zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

— (Ferien.) Für die höheren Lehranstalten Westpreußens sind für das Schuljahr Ostern 1903 bis dahin 1904 die Ferien wie folgt bestimmt: Osterferien vom 4. bis 21. April, Pfingstferien vom 29. Mai bis 4. Juni, große Sommerferien vom 4. Juli bis 4. August, Michaelisferien vom 26. September bis 13. Oktober und Weihnachtsferien vom 19. Dezember 1903 bis 5. Januar 1904.

— (Für die deutsche Schule in Johannesburg, Transvaal.) In dem Schreiben, in welchem der Präsident der deutschen Kolonialgesellschaft zu einer Geldsammlung zur Unterstützung des Deutschthums, besonders auch der Schule in Johannesburg, auffordert, heißt es u. a.: „In dem so wichtigen Handelsmittelpunkte Johannesburg nahm das Deutschthum bis zum Kriege eine wirthschaftlich bedeutsame und gesellschaftlich geachtete Stellung ein. Unsere Landsleute, die sich dort eine Existenz geschaffen hatten, und die Vertreter der großen deutschen Exportfirmen an diesem Platze hatten sich Geltung — auch in wirthschaftlicher Hinsicht — gerade dadurch errungen, daß sie nicht nur selbst ihr Volksthum nicht preisgaben, sondern gleichzeitig dafür sorgten, daß die ärmeren und schwächeren Volksgenossen dem Deutschthum erhalten, wirthschaftlich gekräftet und in Fällen der Krankheit und des Mangels unterstützt wurden. Zu diesem Zwecke schufen sie unter großen persönlichen Opfern zwei Einrichtungen, die sich vortrefflich bewährt haben: den deutschen Hilfsverein und die deutsche Schule. Nachdem der Krieg die, welche bisher in so hochherziger Weise Unterstützungen gegeben hatten, selbst unterstützungsbedürftig gemacht hat, sind Hilfsverein und Schule in einem Augenblick in ihrem Bestande gefährdet, in dem die Erfüllung der ihnen obliegenden Aufgaben nothwendiger ist als je zuvor. Wenn wir die uns wirthschaftlich zukommende Stellung auf dem südafrikanischen Markte erringen wollen, so dürfen wir die Volksgenossen nicht preisgeben, welche dort bisher als Pioniere unseres Handels mit deutschem Fleiß und deutscher Intelligenz thätig waren." — Beiträge nimmt der hiesige Kolonialverein entgegen.

— (Verband deutscher Post- und Telegraphenassistenten, Ortsverein Thorn.) Am Freitag den 9. d. Mts. hält der Verein seine Monatsversammlung im Vereinszimmer des Artushofes ab.

— (Die Vereinigung ehemaliger Chinakämpfer) veranstaltet am Sonnabend, den 10. Januar, abends 8½ Uhr im Waldhäuschen ein geselliges Beisammensein mit nachfolgendem Tanz.

— (Kammermusik-Abend.) Im 2. Kammermusikabend am 14. Januar cr. wird als Solistin eine hervorragende Sängerin, Fräulein Hedwig Kaufmann aus Berlin, die dort am Stern'schen Konservatorium als Gesangslehrerin thätig ist, mitwirken. Fräulein Kaufmann hatte sich zunächst der Bühne gewidmet. Ihr erstes Auftreten am Königsberger Stadttheater als Margarethe in Gounods „Faust" im Dezember 1899 brachte ihr den lebhaftesten Beifall des Publikums und die ungetheilte Anerkennung der Kunstverständigen. Alsbald erkannte sie jedoch als ihr eigentliches Feld den Konzert- und Oratoriengesang. Auf diesem Gebiete hat sie besonders große Erfolge erzielt. Ueber ihre Mitwirkung bei dem diesjährigen litthauischen Musikfest in Gumbinnen sind viele Urtheile der höchsten Anerkennung veröffentlicht worden. Ihr großer Erfolg auf diesem Musikfest zeigt sich auch darin, daß sie für die in diesem Monat in Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Memel, Breslau, Allenstein, Rastenburg und Danzig veranstalteten Konzerte gewonnen worden ist. Nach dem Urtheil aller Berufenen hat Frl. Kaufmann als Sängerin eine große Zukunft. Der Kritiker der „Schles. Ztg." in Breslau nennt sie „eine echte und große Künstlerin" und fügt hinzu: „Aber die Krone ihres geradezu unvergleichlich zu nennenden Gesanges bleibt ihr Piano." Aehnlich spricht sich der bekannte Kritiker der „Königsb. Hartung'schen Zeitung" Herr Doempke dahin aus: „Nichts geht verloren, nicht der kleinste Rest eines kostbaren Materials bleibt im Halse stecken oder wird durch unzeitigen Athemverbrauch vergeudet und kein nervöses Tremolo trübt den schönen, ruhigen Fluß, die Klarheit und die Natürlichkeit des Ausdrucks." Fräulein Kaufmann hat ihr Programm für unser Konzert sehr schön gewählt. Wir können daher auf einen großen Kunstgenuß rechnen, zumal auch das übrige Programm des Abends ganz vorzüglich zusammengestellt ist.

— (Billige Vieh- und Fleischpreise auch ohne Grenzöffnung!) Die „Elbinger Zeitung" berichtet aus dem Kreise Niederung, 7. Januar: „Die Vieh- und Fleischpreise sind trotz der Grenzsperre in kurzer Zeit bedeutend gesunken. Schlachtschweine, die sonst 45 Mk. und darüber der Zentner Lebendgewicht kosteten, bringen jetzt kaum 35 Mk. Absatzferkel, für die man sonst 15 bis 18 Mk. das Stück zahlte, preisen jetzt 3 bis 6 Mk. Gutes Mastvieh ist schwer verkäuflich, die Preise sind nicht höher als vor einigen Jahren. Das Sinken der Vieh- und Fleischpreise wird durch die starke Vieherzeugung des Inlandes hervorgerufen." — Also es hat garnicht zur Oeffnung der russischen Grenze zu kommen brauchen, das Sinken der Viehpreise ist auch so eingetreten, ganz wie von agrarischer Seite vorausgesagt worden ist. Wäre dem Geschrei der liberalen und Händlerpresse nach Oeffnung der Grenze nachgegeben worden, so würden die Liberalen jetzt triumphirend sagen: Seht, da ist die Wirkung der Grenzöffnung, die Vieh- und Fleischpreise werden sofort billiger. Dadurch, daß dem Verlangen der Grenzöffnung nicht Folge gegeben wurde, kann jetzt wiederum der Nachweis geführt werden, daß es dieses Mittels zur Erzielung billigerer Fleischpreise für die Konsumenten nicht bedarf, da auf ein Aufsteigen der Viehpreise auch von allein wieder ein Rückgang derselben folgt. Hätte man die Grenze geöffnet, so würden sich die Fleischpreise nach den Erfahrungen früherer Jahre auch nicht weiter verbilligen, denn den Hauptprofit beanspruchen die Händler — die deutsche Landwirthschaft aber hätte durch neue Einschleppung von Seuchen den Schaden. Und auch für die Konsumenten wäre diese Eventualität keineswegs gleichgiltig, denn ein Massenauftreten von Seuchen kann die deutsche Viehproduktion in solchem Maße verringern, daß auch eine Vieheinfuhr vom Auslande nicht viel Abhilfe bringen würde. Die Sache ist so klar, daß man meinen sollte, jeder, der sich der richtigen Einsicht nicht verschließen will, müßte jetzt einsehen, daß die Grenzöffnungsfrage doch anders liegt, als sie von der liberalen Presse in einseitigem Händlerinteresse und zur Verhetzung gegen die bösen Agrarier behandelt wird. Jedenfalls werden die Konsumenten sich nun der billigen Viehpreise freuen, die jetzt eingetreten sind, wobei allerdings zu wünschen bleibt, daß die Fleischer diesen auch die billigen Fleischpreise ebenso folgen lassen, wie sie bei dem Aufsteigen der Viehpreise gleich mit den hohen Fleischpreisen folgten.

— (Geschäftsverkauf.) Herr Kaufmann Heinrich Netz hat sein Filialgeschäft auf der Bromberger Vorstadt an den bisherigen Mitinhaber der Firma Waschetzki u. Schmidt, Herrn O. Waschetzki verkauft.

— (Der Zustand unserer öffentlichen Uhren) richtet nicht nur in Sylvesterträumen, sondern auch im wirklichen Leben manche Verwirrung an, indem er manche Unpünktlichkeit im Geschäftsverkehr verschuldet. Man kann kühnlich behaupten, daß jede Thurmuhr verschieden geht, wenn sie — überhaupt geht, was bei der Uhr der neustädtischen Kirche oft nicht der Fall ist. Den glücklichen Anwohnern des neustädtischen Marktes schlägt oft keine Stunde. Nur die Garnisonkirchthurmuhr hat, wie nicht zu verwundern, die nöthige militärische Disziplin im Leibe und bildet den festen Pol in den Schwankungen der Zeitangaben, die Ziviluhren haben sich eine Gangart angewöhnt, die an Bummelei das mögliche leistet. Der eine Zeiger an der hinteren Uhr des Stadtthurmes, der immer vier Minuten vorgeht, sollte 'mal 6 Wochen „langsamen Schritt" üben! Wie verschieden die Uhren gehen, merkt man besonders in der Stille der Mitternacht; das Zwölfschlagen will kein Ende nehmen. Nun steht es ja wissenschaftlich fest, daß verschiedene Orte auch eine verschiedene Zeit haben, aber selbst für Deutschland hat sich die Nothwendigkeit einer einheitlichen mitteleuropäischen Zeit herausgestellt. Für die astronomische Feinheit, daß wir in Thorn eine altstädtische Zeit neben einer neustädtischen Zeit haben, haben wir daher wenig Verständniß; sollte diese Feinheit beabsichtigt sein, so möchten wir doch ernstlich empfehlen, hierfür lieber eine mittelstädtische Einheitszeit einzuführen. Alle, für die Pünktlichkeit geboten ist, würden diese Neuerung mit Freuden begrüßen.

— (Vom Wetter.) Die milde Witterung hält noch an. Es schien gestern Abend, als ob wir wieder Kälte bekämen, aber es war kein Umschlag von mild zu frostig, sondern nur von neblig und regnerisch zu frisch und trocken, was den Nerven ungemein wohl that. Heute Morgen ist der Himmel wieder bewölkt, obwohl das Thermometer des neustädtischen Marktes nicht mehr 6 bis 8 Grad anzeigt wie gestern Morgen und Mittag, sondern heute früh bis auf 2½ Grad gesunken war. Infolge der andauernden Wärme hat sich, wie schon gemeldet, das Eis auf der Weichsel gestern Mittag in Bewegung gesetzt. Aus Danzig wird von gestern gemeldet: „An der Mündung treibt das Eis gut in See ab. Unterhalb Kurzebrack und bei Montauerspitze haben sich Eisversetzungen gebildet, an deren Beseitigung gearbeitet wird. Die Nogat ist von Wernersdorf bis Marienburg (Kilometer 181 bis 190) eisfrei." Das Eis im Frischen Haff, das 15 bis 25 Zentimeter stark ist, ist bereits so schlecht geworden, daß es mit Pferdeschlitten nicht mehr befahren wird. Die Nehrunger bringen ihren reichen Heringsfang mit Handschlitten nach Succase zur Haffuferbahn. Viele Risse und Löcher machen das Betreten des Eises sehr gefährlich. — Die milde Witterung gestattet auch die Wiederaufnahme der Bauthätigkeit auf den verschiedensten Gebieten. Im Dirschauer Kreise hat man auf der Höhe und in der Niederung mit dem Pflügen der Aecker begonnen und die durch den schnellen Eintritt des Frostes im Herbst unterbrochene Bestellung der Ländereien wieder in Angriff genommen. In unserem Kreise sind heute früh die Dampfreiß- und Walzarbeiten auf der Leibitscher Chaussee, die während des Frostes ruhen mußten, nunmehr ebenfalls wieder aufgenommen worden. — Heute Mittag fanden wir die Weichsel eisfrei, nur sehr wenige und kleine Schollen trieben im Strome. Wie uns mitgetheilt wurde, erklärt sich dies daraus, daß das Treibeis zwischen Nieschawa und Wloclawek sich gestaut hat. Der Trajekt zwischen Thorn und Bazarkämpe wird einstweilen durch kleine Kähne vermittelt. Auch von Pensau wird eine Eisstauung gemeldet. Das Thermometer des neustädtischen Marktes zeigte mittags wieder 6½ Grad Wärme.

— (Betriebsstörung auf der elektrischen Straßenbahn.) Auf der elektrischen Straßenbahnstrecke nach Mocker trat gestern Abend gegen 8 Uhr infolge Reißens des Leitungsdrahtes gegenüber dem Viktoriagarten eine Betriebsstörung ein. Nach einstündiger Arbeit konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen.

— (Gefunden) am Familienhaus (Culmer Thor) ein seidenes Halstuch; in der Breitenstraße ein Paar weiße Glaceehandschuhe; im Polizeibriefkasten ein Taschentuch, gez. S.; am Stadtbahnhof eine Scheere; in der Mellienstraße ein gelbes Portemonnaie mit Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat. Zugelaufen ein brauner Jagdhund mit weißen Längsstreifen an der Brust, abzuholen auf dem Brigadegeschäftszimmer am Leibitscher Thor; ein weißgelbes Huhn bei Tischlerowicz, Junkerstraße (Thomas-Haus.)

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. Januar früh 3,00 Mtr. über 0 gegen gestern 2,34 Mtr.

Mocker, 8. Januar. (Branntwein- und Spiritusverkauf.) Der Amtsvorstand macht auf die Polizeiverordnung für den Landkreis Thorn vom 2. Februar 1901 aufmerksam, welche unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestimmt: Den Schank- und Gastwirthen, sowie den Kleinhändlern mit Branntwein oder Spiritus ist es verboten, Branntwein oder Spiritus nach Eintritt der Polizeistunde bis 8 Uhr vormittags zu verkaufen oder auszuschenken. Ausgenommen von diesem Verbot sind die Bahnhofswirthe gegenüber den Eisenbahnreisenden und die Gastwirthe gegenüber ihren Logiergästen. Andere Ausnahmen dürfen nur vom Landrath schriftlich gestattet werden.

)(Schirpitz, 8. Januar. (Bienenzuchtverein Schirpitz und Umgegend.) Am Sonntag den 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, hält der Verein im Vereinslokal des Herrn Gasthofbesitzers Eisenhart in Schirpitz eine Sitzung ab. Tagesordnung: 1. Wie kann sich der Imker den Bautrieb der Bienen nutzbar machen? Referent: Herr Lehrer Stern. 2. Besprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Auch nicht dem Verein angehörende Freunde der Bienenzucht dürfen an der Sitzung theilnehmen und sind willkommen.

Mannigfaltiges.

(Schiffsunfall.) Die norwegische Bark „Prince Arthur" ist nach einem Telegramm aus Seattle (Staat Washington) am 2. Januar in der Nähe von Kap Flattery gestrandet. 18 Mann von der Besatzung sind ertrunken.

(Das größte Fernrohr der Erde), das der Yerkes-Sternwarte am Genevasee im nordamerikanischen Staate Wisconsin, wurde, wie die „Tägl. Rundsch." berichtet, durch Feuer zerstört. Die Linse hatte einen Durchmesser von 1 Meter. Ob und inwieweit das Fernrohr sich wiederherstellen läßt, werden erst die Sachverständigen feststellen können.

---

k. (Endlich einmal ein angenehmer Mensch.) Hausherr nach Tisch zum Gast: „Wissen Sie etwas über Litteratur?" „Nein." „Etwas über Kunst?" „Nichts." „Verstehen Sie sich auf Musik?" „Keine Spur." „Schön, dann wollen wir uns in mein Zimmer zurückziehen. Bringen Sie sich eine Pfeife mit, wir wollen ein bischen gemüthlich plaudern."

(Mißglückte Renommage.) Erster Kommis: „Unser Schuhgeschäft ist so groß, daß wir eigene Viehzüchtereien zur Gewinnung des Leders haben." — Zweiter Kommis: „Wenn's weiter nichts ist! Unseres ist so umfangreich, daß ein Kunde, der die in der hinteren Abtheilung gekauften Schuhe gleich anzieht, mit durchgelaufenen Sohlen den Ausgang erreicht."

(Die Hauptsache.) Hausfrau (nach der Weihnachtsbescheerung): „Gott sei Dank, die Köchin scheint ja zufrieden zu sein!"

Neueste Nachrichten.

Beuthen (Oberschlesien), 9. Januar. Nach einer Mittheilung der Verwaltung der Florentinengrube sollen bei der heutigen Frühschicht 580 Mann nicht eingefahren sein. Die Ordnung wird durch Gendarmerie aufrecht erhalten. Der Betrieb geht weiter.

Hannover, 8. Januar. Der Kaiser wohnte im königlichen Theater einer Aufführung der „Aida" bei und wurde mit Fanfaren empfangen. Das voll besetzte Haus beantwortete die Verneigung des Kaisers mit dreimaligem Hurrah. Die Kapelle spielte die Nationalhymne, die Anwesenden stimmten ein. Der Kaiser unterhielt sich mehrfach mit dem Intendanten v. Lebel. Nach dem Theater besuchte der Kaiser den Kommandeur der Königsulanen, Oberst von Heyden-Linden und wurde unterwegs von einer überaus zahlreichen Menge in den Straßen mit lebhaften Zurufen begrüßt.

Saupark, 9. Januar. Der Kaiser traf mit Gefolge um 8¾ Uhr morgens an der Kaiserallee ein, von wo er, ohne im Jagdschloß Aufenthalt zu nehmen, sofort in das Jagdrevier weiter fuhr.

Lemberg, 9. Januar. In den Petroleumgruben von Boryslaw brach in vergangener Nacht wiederum Feuer aus. 21 Schächte mit Bohrthürmen, Werkzeug und Rohöl sind abgebrannt, auch viele Häuser eingeäschert.

Venedig, 9. Januar. Eine Untersuchung ergab leichte Beschädigungen der Gewölbe des Erdgeschosses der alten Prokuratien.

Aschabad, 9. Januar. In Andischan fand am 7. d. Mts., vormittags 11 Uhr, ein neues Erdbeben statt. Menschen sind dabei nicht verunglückt.

Madrid, 8. Januar. Die Präsidenten beider Kammern haben einen Aufruf zur Zeichnung zur Errichtung eines Nationaldenkmals für Sagasta erlassen.

Barcelona, 8. Januar. Die ausständigen Fuhrleute und Hafenarbeiter werden die Arbeit wieder aufnehmen.

London, 8. Januar. Der Bischof von Winchester ist zum Erzbischof von Canterbury ernannt worden.

Caracas, 9. Januar. Gestern sind die Forderungen der Mächte nach zwei erregten Sitzungen des Kabinets angenommen worden. Die Antwort der venezolanischen Regierung auf die letzte Note der fremden Mächte wurde heute Vormittag dem amerikanischen Gesandten, der den diplomatischen Verkehr vermittelt, übergeben.

Prätoria, 8. Januar. Chamberlain hielt in Erwiderung auf eine ihm von den Führern der Buren überreichte Adresse eine Rede. Er sagte darin, es würde ihn mehr gefreut haben, wenn die Adresse nicht blos Forderungen, sondern auch einige Anerkennungen dessen enthalten hätte, was die Regierung bereits für die Buren gethan habe. Was die Bitte um eine Amnestie für die „Rebellen" angehe, so hätten die Führer der Buren die Friedensbedingungen in loyaler Weise angenommen, und diese Bedingungen enthielten keine Erwähnung einer solchen Amnestie. Man verlange eine Amnestie für die Rebellen, es sollten doch diese zuerst ihren eigenen Landsleuten verzeihen, die sich ergeben und den Engländern Hilfe geleistet haben. Den verbannten Burghers werde die Rückkehr nicht gestattet werden, außer, wenn sie die Bedingungen von Vereenigung annehmen. Was die in Europa weilenden Buren betreffe, so werde jeder einzelne Fall nach seinen Besonderheiten geprüft werden. Jene Burghers sollten ihr loyales Vorgehen durch Rechenschaftsablegung über das nach Europa mitgenommene Geld beweisen. Die Einverleibung von Vryheid und Utrecht in die Kolonie Natal sei unwiderruflich, doch erlangten die Bewohner dieser Städte die unmittelbaren Bürgerrechte gleich den übrigen Einwohnern in Natal. Bezüglich der Sprachenfrage werde die Regierung in legaler Weise die Friedensbedingungen einhalten. Die Klagen, die in dieser Sache vorgebracht werden, würden sorgfältig Berücksichtigung erfahren. Die Eingeborenen sollen angehalten werden, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die in der Adresse enthaltene Einladung, einzelne Bezirke des Landes zu besuchen, nahm der Minister an.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	9. Jan.	8. Jan.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216-20	216-10
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten .	85-40	85-35
Preußische Konsols 3 % . .	91-75	91-80
Preußische Konsols 3½ % .	102-40	102-40
Preußische Konsols 3½ % .	102-30	102-40
Deutsche Reichsanleihe 3% .	91-80	91-90
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102-90	102-80
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	88-70	88-80
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	99-10	99-10
Posener Pfandbriefe 3½ % .	99-50	99-50
„ „ 4% . .	103-40	103-50
Polnische Pfandbriefe 4½ %	99-90	100-00
Türk. 1% Anleihe C . . .	32-35	32-30
Italienische Rente 4%. . .	103-40	—
Rumän. Rente v. 1894 4% .	86-40	86-70
Diskon. Kommandit-Antheile	192-50	192-60
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	198-00	198-00
Harpener Bergw.-Aktien . .	171-20	168-90
Laurahütte-Aktien	217-50	215-00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien.	100-10	100-10
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	42-00	—
Weizen Mai	159-00	158-00
„ Juli	160-50	159-25
„ August	—	—
„ Loko in Newy. . . .	79¾	79⅛
Roggen Mai	140-00	139-50
„ Juli	141-50	141-00
„ August	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 2⅜ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 9. Jan. (Spiritusbericht.) 70er loko 42,00 Umsatz 16000 Liter.

Königsberg, 9. Jan. (Getreidemarkt.) Zufuhr 74 inländische, 5 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Freitag den 9. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 1 Grad Cels. Wetter Bewölkt. Wind: Südwest.

Vom 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur + 7 Grad Cels., niedrigste + 1 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 11. Januar 1903 (1. Sonntag nach Epiphanias).

Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Pfarrer Stachowitz.

Neustädtische evangelische Kirche: Vorm 9½ Uhr: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Superintendent Waubke. Kollekte für hilfsbedürftige Studirende der Theologie.

Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Großmann. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.

Evangel.-luth. Kirche (Bachestr.): Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Pastor Wohlgemuth.

Reformirte Gemeinde Thorn: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des königl. Gymnasiums. Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 4 Uhr und am 12., 13., und 14. Januar abends 8 Uhr: Evangelisationsversammlung. Herr Prediger Budnitzky aus Königsberg wird reden über: 1. Den glücklichen Wendepunkt im Leben. 2. Die Quellen unserer Kraft. 3. Die Reichsherrlichkeit Israels. 4. Die Vollendung des Reiches Christi. Zutritt frei für jedermann.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker: Vorm. 9½ Uhr: Predigt. Pastor Meyer. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.

Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 10 Uhr: Kandidat Krüger. Kollekte für hilfsbedürftige Studirende der Theologie.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Endemann. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachstehende

Bekanntmachung

Alle im Jahre 1883 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährigen-freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung in Gemäßheit der Vorschriften unter 3 des § 89 der deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901 spätestens bis zum 1. Februar 1903 bei der unterzeichneten Prüfungs-Kommission zu melden. Dieser Meldung sind beizufügen:

1. ein standesamtliches Geburtszeugniß,
2. die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichtet und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Ersatzpflicht des Bewerbers als Selbstschuldner verbürge.
   Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten, sowie die Fähigkeit des Bewerbers, des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Bestreitung der Kosten ist obrigkeitlich zu bescheinigen. Uebernimmt der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absatze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung. (Vergl. Muster 17a zu § 89 der Wehrordnung.)
   Bei Freiwilligen der seemännischen Bevölkerung genügt die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters. (§ 15,4 der Wehrordnung.)
   Freiwillige, welche unter Vormundschaft stehen, haben der Meldung die gerichtliche Bestallungsurkunde ihres Vormundes in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift beizulegen.
3. ein Unbescholtenheitszeugniß, welches durch den Direktor der betreffenden Lehranstalt oder durch die Polizeibehörde oder vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist.
4. Das Zeugniß, durch welches die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nachgewiesen wird.

Sämmtliche Papiere sind im Original einzureichen, soweit nicht unter 2 eine Ausnahme nachgelassen ist. Die Einreichung des Zeugnisses unter 4 kann bis zum 1. April 1903 ausgesetzt werden. Diejenigen jungen Leute, welche dieser Vergünstigung theilhaftig werden wollen, werden jedoch dadurch nicht von der Verpflichtung befreit, sich unter Vorlegung der übrigen erforderlichen Zeugnisse spätestens bis zum 1. Februar 1903 bei der Prüfungs-Kommission zu melden.

Die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst kann außer durch Beifügung eines Schulzeugnisses, durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungs-Kommission nachgewiesen werden. Die nächste Prüfung findet im Laufe des Monats März 1903 hierselbst statt. Wer zu derselben zugelassen zu werden wünscht, hat sich gleichfalls bis zum vorher angegebenen Termin unter Einreichung der vorstehend unter 1—3 bezeichneten Schriftstücke und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, sowie unter Angabe, in welchen zwei fremden Sprachen (Latein, Griechisch, Englisch, Französisch) er geprüft sein will, bei der Prüfungs-Kommission zu melden. Ferner ist in dem Meldungsgesuche noch anzugeben, ob, wie oft und wo sich der Bewerber bereits einer Prüfung unterzogen hat. Hierzu wird bemerkt, daß, wenn ein Bewerber die Prüfung nicht besteht, eine einmalige Wiederholung zulässig ist. Ist auch diese erfolglos, so darf der Bewerber von der Ersatzbehörde 3. Instanz nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zum drittenmale zur Ablegung der Prüfung zugelassen werden.

Die Prüfungsordnung befindet sich als Anlage 2 zu § 91 der Wehrordnung abgedruckt.

Marienwerder den 16. Dezember 1902.

Königliche Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 5. Januar 1903.

Der Erste Bürgermeister.
Dr. Kersten.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Neujahrsfestes sind uns an Armengaben insgesammt 101 Mark zugegangen, wofür wir den Spendern verbindlichsten Dank sagen.

Thorn den 8. Januar 1903.

Der Magistrat,
Armen-Direktion.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1903 auf dem Fußartillerie-Schießplatz Thorn entstehenden Sprengstücke aus Munition, bestehend in ungefähr

1 000 000 kg Guß- und Holzkohleneisen,
200 000 kg Stahl,
15 000 kg Blei,
5 000 kg Zink,
30 000 kg Messing,
30 000 kg Kupfer,

sollen verkauft werden.

Bietungstermin ist auf **Sonnabend den 21. Februar 1903, vormittags 10 Uhr,** im Geschäftszimmer der unterzeichneten Kommandantur anberaumt.

Die Verkaufsbedingungen können von hier gegen Einsendung von 1 Mark mittelst Postanweisung oder in Briefmarken bezogen werden.

Offerten sind schriftlich einzureichen.

Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn.

Die Jagd

von **Gruneberg,** 421 ha, soll vom **1. Januar 1903 bis 30. Juni 1905** meistbietend, öffentlich

am 13. Januar,
vormittags 9 Uhr,

im Gutshause zu Gruneberg verpachtet werden.

Die Auswahl der Bietenden bleibt der Genehmigung des Herrn Präsidenten der königl. Ansiedelungs-Kommission vorbehalten.

Die fiskalische Gutsverwaltung.

Wer **Stelle sucht,** verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Eßlingen.

Tüchtige Malergehilfen

können sich melden bei

L. Zahn.

Persönliche Meldungen sofort.

Einen Lehrling

sucht Uhrmacher **Lange,** Elisabethstr.

Geschäfts-Eröffnung.

Heute eröffne ich in der **Seglerstrasse 30,** Ecke Breitestrasse, im Hause des Herrn Keil, ein

Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren - Geschäft.

Durch den grossen und schnellen Umsatz in meinen schon bestehenden Geschäften bin ich in der angenehmen Lage, stets das neueste und modernste zu billigsten Preisen zu liefern.

Indem ich mein neues Unternehmen der gefl. Beachtung des geehrten Publikums bestens empfehle, zeichne

Hochachtungsvoll

Z. v. Laszewski.

Czarnikau: Versandt-Geschäft. Telephon Nr. 4.
Thorn: Filiale. Telephon Nr. 318.
Culm a. W.: Zentrale. Telephon Nr. 49.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage hier, **Altstädt. Markt, Ecke Heiligegeiststraße,** ein

Zigarren-, Zigaretten- u. Tabaksgeschäft

eröffnet habe.

Es wird stets mein Bestreben sein, gute und preiswerthe Waaren zu liefern und bitte ich höfl., mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Altstädt. Markt, Ecke Heiligegeiststr. **Fritz v. Paris.**

Schülerinnen

für die Damenschneiderei und akadem. Schnitt können sich melden.

Anna Hanke, Baderstr. 4.

Junge Mädchen

zum Erlernen der feinen Damenschneiderei können sich melden bei

Marie Fuhrmeister,
Bäckerstraße 9.

Hotel- und Landwirthin, Stützen, Koch.namsell, Köchin, Kindergärtnerin, Bonnen, Nähterinnen, Buffetfräulein, Verkäuferinnen f. Konditorei, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und Laufburschen erhalten von sofort gute Stellungen.

Stanislaus Lewandowski,
Agentu. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.
Fernsprecher 52.

Gesucht nach Thorn

zum Antritt Ende Januar **ein tüchtiges Mädchen,** das selbstständig kocht und die Hausarbeit übernimmt. Angebote an Frau Hauptm. **Knoch,** z. Z. in **Bremen,** Dobben 37.

Erfahrene Person,

welche neben Krankenpflege auch Hauswirthschaft übernehmen kann, von sofort gesucht.

M. Hoppe, Neustädt. Markt 2.

Junges Mädchen

kann sich sofort melden für den ganzen Tag bei jungen Eheleuten

Tuchmacherstr. 14, 3 Trep.

Ein junges Mädchen

für die Nachmittage zu Kindern gewünscht **Hundestraße 2, I.**

Ein sauberes **Aufwartemädchen** oder Frau den Vormittag über wird vom 15. d. Mts. **gesucht.** Adressen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges Aufwartemädchen

f. d. Nachm. verl. Mellienstr 113, 1, r.

Saubere Waschfrau

empfiehlt sich in und außer dem Hause. **Mocker, Bergstr. 53.**

---

4 Aktien

der **Zuckerfabrik Culmsee** hat billig abzugeben

J. v. Czarliński-Thorn,
Baderstraße 6.

3000 u. 2000 Mk.

von sofort auf nur sichere Hypothek zu vergeb. Angeb. unter **A. 1** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3000 Mark

werden von sogleich auf ein ländliches rentables Geschäfts-Grundstück zur zweiten, hinter unkündbarer Stelle auf 2—3 Jahre gesucht.

Angebote unter **St. 37** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Obstgarten

mit Gartenland, zu Gärtnereizwecken geeignet, **zu verpachten.** Näh. bei

A. Zimmermann,
Mocker, Kosakenstr. 12.

Zuckersäcke

hat abzugeben

Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas.

Ein **selbstständig** arbeitender

Bureauvorsteher,

fert. **polnisch** sprech., m. **Notariat- u. Thorner Verhältnissen** vollkommen vertraut, freundl. z. Publikum, wird **z. 1. Febr. 1903 für Thorn gesucht.** Meld. postlag. **Lyck** Ostpr. sub. **M.** zu richten.

Junger Mann,

langjährig thätig in der Kleie- und Getreidebranche, vertraut mit der Expedition u. Buchhaltungs-Korrespondenz, sucht p. 1. April 1903 passendes Engagement. Angebote u. **C. D.** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Ein tüchtiger

Bauschlosser,

geübt auf Gitterarbeit, findet sofort Beschäftigung.

O. Schwarz, Maschinenfabrik,
Argenau.

---

1 Tischlergesellen

stellt per sofort ein

A. Schröder, Tischlermeister.

Dom. Kl.-Wibsch

sucht zum 15./2. einen **Schmied** mit eigen. Handwerkszeug, der imstande ist, einen Dampfdreschsatz zu führen.

1—2 tücht. Stellmachergesellen

können sofort eintreten.

H. Neumann, Gramtschen.

Schlosserlehrling,

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat die Schlosserei zu erlernen, kann sofort eintreten **Johannes Block,** Schlossermeister, Heiligegeiststr. 6/10.

Einen Lehrling

von sofort verlangt

S. Meyer,
Steinmetzmeister und Steinbildhauer,
Strobandstraße 17.

Tivoli

sucht von sofort einen tüchtigen, jungen **Hausdiener.**

Stenogr. u. Maschinenschr.,

mit allen schriftlichen Arbeiten vertraut, **sucht Stellung.** Offerten erbeten unter **J. N. 6991** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Eine ältere **Köchin** u. ein **Stubenmädchen** für Gut, **Mädchen für alles** für Stadt weist nach

Frau **Stabnau, Strobandstr. 4.**

Der große Speicher

in der Hospitalstraße, zum Neustädt. Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermiethen. Auskunft ertheilt

Carl Kleemann, Neust. Markt 23.

Feldbahnschinen und Lowries,

gebraucht, gegen Kasse per sofort **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **F. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Einkauf

von alten und neuen Kleidungsstücken, sowie Betten, Möbeln, alten goldenen und silbernen Tressen u. s. w. **Zahle,** wie bekannt, die **höchsten Preise.**

Naftaniel,
Schuhmacherstraße 24, I.

Altes Gold

kaufe noch zu höchsten Preisen.

Feibusch, Goldarbeiter,
Brückenstr. 14, 2.

Wer liefert

Erlen-Rundholz (Knüppel), 2 m lang, 5—13 cm stark. Angebote nebst Preisangabe franko Thorn oder ab Lager.

H. Fechner, Drechslermeister.

Lehm, Kies u. Sand,

mit und ohne Anfuhr.

Hermann Röder, Mocker.

Mikroskop,

ganz neu, zur Trichinenschau zu verkaufen **Tuchmacherstr. 2, pt.**

Ein **Kabriolet** mit Geschirr billig zu verkaufen **Brückenstr. 22.**

Steinkohlen,

nur gute Marke, sowie **nur echte Senftenberger Kronen-Briketts** empfiehlt frei Haus

Gustav Schaepe,
Mocker, Wilhelmstraße 9.

Schloßstraße 14, 3 Tr.,

eine Wohnung, 5 Zimmer u. Zubeh., 450 Mark.

Gerberstraße 29, 3 Tr.,

eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh., 650 Mark. **L. Labes.**

April 1903.

Hochherrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern nebst allem Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, zu verm.

Bruno Ulmer,
Culmer Chaussee Nr. 49.

Wilhelmsplatz 6

3. Et., Wohnung v. 4—5 Zimmern, Badeeinrichtung, Balkon u. Nebengel., vom 1. 4. zu vermiethen.

Gerstenstraße 3

1. Etage, 3 Zimmer und Nebengelaß, part., möbl. Wohnung, 2—3 Zimm., Burschengel., v. 1. 4. zu verm.

August Glogau.

Gut möbl. Vorderzimmer billig zu verm. **Araberstr. 5.**

Möbl. Zimm. z. verm. Bachestr. 13.

Ein großes möbl. Zimmer

für 2—3 junge Leute, mit auch ohne Pension, sofort zu vermiethen

Paulinerstraße 2, part.

Möblirte Zimmer

sof. zu verm. **Strobandstr. 20.**

Gut möbl., warmes Zimmer, mit auch ohne Pension zu haben **Brückenstr. 16,** 1 Tr., r.

Eins. **möbl. Zimmer** in Brom.b. Vorst. gesucht. Angeb. u. **L. 50 postlagernd Thorn III.**

Gr., gut möbl. Vorderzimmer mit Schlafkb. sf. z. v. Gerstenstr. 6, I, r.

Möbl. Zimmer zu verm. **Bäckerstr. 13, 2.**

Möbl. Zimmer sof. bill. zu vermiethen **Culmerstr. 12,** III.

Ein gut **möbl. Zimmer** zu vermiethen **Friedrichstr. 6.**

Ein **möbl. Zimmer** bill. zu verm. **Coppernikusstr. 39,** 2. Z. erf. p.

---

1 möbl. Wohnung m. Burscheng. sof. zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

---

2 gut möbl. Zimmer zu verm. **Schillerstr. 6,** II Tr.

---

1 Stube, möbl. od. unmöbl., sof. zu verm. **Tuchmacherstr. 2.**

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Möbl. Zim. m. u. o. Pens. sof. bill. zu verm. Schuhmacherstr. 24, III.

---

1 möbl. Zim. z. v. Bachestr. 12, I.

Wohnung von 5 Zimmern, Badeeinrichtung, allem Zubehör umständehalber von gleich oder später billig zu verm. Näheres bei Juwelier **Loewenson,** Breitestr. 16.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen **Baderstraße 2.**

Zu erfragen im Restaurant. pt.

Eine kleine Wohnung,

2 Stuben und Küche, zu vermiethen.

Plehwe, Mellienstr. 103.

Eine Wohnung,

3 Zimmer, Kabinet und Zubehör, 400 Mark, vom 1. April zu vermiethen.

A. Kamulla, Junkerstraße 7.

Balkonwohnung,

3 Zimmer, Entree, Küche und Mädchenstube, von gleich oder 1. April zu vermiethen.

Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.

---

1 kl. Vorder-Stube, pt.,

für eine Person vom 1. April zu v. **A. v. Kęsicki,** Coppernikusstr. 17.

---

1. Etage.

Ein **großes Komtoir** m. Wohnung oder auch Komtoir allein, z. 1. April 1903 z. v. Baderstr. 2. **Drenikow.**

Seglerstraße 22, 3. Etage,

ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche rc., zum 1. April 1903 z. verm.

Die Wohnungen

d. H. Hauptm. **Frühling** u. H. Leutn. **Müller** in der **1. Et.** sind z. 1. 4. 03 zu vermiethen **Junkerstr. 6.**

Umständeh. ist meine **Wohnung,** 8 Zimm. m. Zubehör und geschützter Veranda, vom 1./4. 03 zu verm. Sup. **Rehm,** Brombergerstr. 96, pt. l.,

---

Am 21. Januar, Artushof:

Künstler-Concert van Lier—Scharwenka.

Num. Kart. 3 Mk. b. E. F. Schwartz.

Schützenhaus

Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.

Schützenhaus

Reichskrone.

Sonntag:

Großes Kappenfest
mit
Tanzkränzchen.

Reichskrone.

Jeden Sonntag:

Grosses Tanzkränzchen

für Zivil und Militär mit Charge.

Meinen **schön renovirten Saal** mit elektrischer Beleuchtung empfehle ich zu Vereinszwecken und verschiedenen Festlichkeiten. **Lyskowski.**

Zu dem am **Sonnabend den 10. d. Mts.** stattfindenden

Wurstessen



ladet alle Freunde und Bekannte ein

H. Drenikow, Restaurateur,
Baderstraße 2.

Tivoli.

Die Kegelbahn ist für den **Mittwoch** zu vergeben.

Bromberger Stadt-Theater.

Wochen-Spielplan.

Sonntag, 11. Januar, nachmittags $3\frac{1}{4}$ Uhr: (Noch einmalige Aufführung zu kleinen Preisen, ein Kind frei): **Sonntagskinder.** Abends 7 Uhr: Zweites Gastspiel **Agnes Sorma: Die Zwillingsschwester.** Lustspiel in 4 Akten von Lud. Fulda.

Montag, 12. Januar: 3. Gastspiel **Agnes Sorma.** (21. Novität, zum 1. male): **Ueber den Wassern.** Schauspiel in 3 Akten von Georg Engel.

Dienstag, 13. Januar: 4. u. letztes Gastspiel **Agnes Sorma: Frou-Frou.** Schauspiel in 5 Akten von Meilhac u. Halévy.

Mittwoch, 14. Januar: **Der arme Heinrich.**

Donnerstag, 15. Januar: **Die schöne Galathee.** — Hierauf: **Seine Kammerjungfer.**

Freitag, 16. Januar: **Benefiz Meta Harden,** (22. Novität, zum 1. Male): **Die lieben Feinde.** Lustspiel in 3 Akten von Hugo Lubliner.

Sonnabend, 17. Januar: Vorstellung zu kleinen Preisen, (2. Aufführung im Schiller-Zyklus): **Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.**

Eine herrschaftl. Wohnung,

mit auch ohne Pferdestall u. Burschengelaß, in **Mellienstr. 89** sofort oder 1. April billig zu vermiethen.

Eine kleine Wohnung

vom 1. April zu vermiethen

Neustädter Markt 12.

Wohnungen, 2 Stuben, Küche und Zubeh., vom 1. April 1903 z. v. **Witt, Strobandstr. 12.**

Eine **Pt.-Wohnung,** auf Wunsch auch **Keller** zur Werkst., z. 1. April zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

---

2. Etage mit Balkon (Aussicht Weichsel) Preis 750 Mk. zu verm.

Baukstraße 4.

Wohnung von 4 Zimmern u. reichl. Zubehör Mellienstr. 84, II Treppen, ab 1. April zu verm.

---

1 Mittelwohnung und **1 kleine Wohnung** vom 1. April zu verm.

Heiligegeiststr. 13.

Zimmer und Küche zu verm.

F. Dopslaff, Heiligegeiststr. 17.

---

2 Zimmer u. Küche vom 1. April 1903 zu verm. **Mocker,** Mauerstr. 9.

---

2 Vorderzimmer ohne Küche von sofort zu verm. **Neust. Markt 12.**

Eine Wohnung im Hinterhause ist v. 1. April z. v. **Jakobsstr. 9.**

Kleine und große Wohnungen zu verm. **Mocker,** Thornerstraße 9.

Thorner Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag den 11. Januar 1903, nachmittags 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich im Vereinssaale, Gerechtestraße Nr. 4, Mädchenschule. Eintritt frei für jedermann.

Enthaltsamkeitsverein z. Blauen Kreuz.

Sonntag, den 11. Januar 1903, nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr: Erbauungsstunde im Vereinslokal, Bäckerstraße 49. Jedermann ist herzlich willkommen.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 8 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 10. Januar 1903.

Der Venezuela-Konflikt.

Die Antwort Englands und Deutschlands hat, wie dem Reuterschen Bureau vom Mittwoch aus Caracas aus bester Quelle gemeldet wird, in venezolanischen Regierungskreisen große Niedergeschlagenheit hervorgerufen.

Der venezolanische Insurgentenführer General Matos hat dem „Newyork Herald“ telegraphirt: „Das Unglück Venezuelas muß Castro zugeschrieben werden, der ein Mann ohne Moral und ohne Verwaltungsfähigkeit, mit einem Worte, ein wahrer Wilder ist. Er hat alle, die er für seine Gegner hielt, unaufhörlich verfolgt, Soldaten, Kaufleute und Bauern in ungesunde Gefängnisse geworfen und in Ketten legen lassen. Zwei Jahre hindurch wurden den Arbeitern die Häuser, den Schiffern die Boote verbrannt; Städte, deren ganzes Verbrechen darin bestand, daß sie von revolutionären Truppen besetzt worden waren, wurden gebrandschatzt und bombardirt. Die willkürlichen Maßnahmen, die Castro gegen die Fremden traf, haben die gemeinsame Aktion der europäischen Mächte veranlaßt. Wenn Castro gestürzt ist, wird Venezuela seine Ruhe und seinen Kredit wiederfinden.“

Zur Regelung der finanziellen Bedürfnisse Castros meldet Wolffs Bureau, die Banken in Caracas sind übereingekommen, der Regierung tägliche Vorschüsse zur Bezahlung der Truppen zu machen.

Der deutsche Gesandte in Washington, von Holleben, welcher an einem Influenzaanfall erkrankt war, hat längeren Urlaub nachgesucht. In der Presse wird zu dieser Beurlaubung des deutschen Botschafters mitten in den verwickelten und verantwortungsvollen Verhandlungen in der Venezuelafrage daran erinnert, daß Herr v. Holleben erst vor wenigen Monaten von einer längeren Beurlaubungsreise aus Europa nach Washington zurückgekehrt ist. Der „Berl. Lokalanz.“ glaubt mit der Vermuthung das richtige zu treffen, daß die plötzlich erfolgte Beurlaubung nur der Vorläufer der definitiven Abberufung des deutschen Botschafters in Washington sei. Es wird so hingestellt, als ob verschiedene Vorgänge der letzten Zeit, insbesondere die Ablehnung des Schiedsrichteramtes in der venezolanischen Frage durch Präsident Roosevelt, die Stellung des deutschen Gesandten erschüttert haben.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 6. Januar. (Zur Reichstagswahl.) In einer am Neujahrstage hier abgehaltenen polnischen Wählerversammlung wurden Zeitungsverleger Viktor Kulerski und Propst Döring-Strasburg Westpr., zu Reichstagskandidaten in Vorschlag gebracht. Als dritten Kandidaten stellte die Versammlung Viktor Marchlewski auf; einer von den drei vorgeschlagenen Kandidaten wird vom Zentralwahlkomitee als Kandidat proklamirt und daher auch gewählt werden.

Rosenberg, 7. Januar. (8 Uhr-Ladenschluß.) Auf Antrag von zwei Dritteln der betheiligten Geschäftsinhaber ist für den Bezirk der Stadt Rosenberg angeordnet worden, daß vom 15. Januar ab sämmtliche offenen Verkaufsstellen mit Ausnahme der Bäcker, Konditoren und Fleischer, während des ganzen Jahres in der Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen zu halten sind.

Konitz, 4. Januar. (Kriegerverein.) In der heute Nachmittag abgehaltenen Generalversammlung des Kriegervereins wurden den beiden ausscheidenden und zu Ehrenmitgliedern ernannten Führern, den Herren Kreissekretär Hauptmann a. D. Heyse und Kaufmann Hauptmann a. D. Paul Werner künstlerisch ausgeführte Ehrendiplome sowie Gruppenbilder des Gesammtvorstandes überreicht. Auf Vorschlag des Herrn Heyse wählte die Versammlung einstimmig Herrn Kreisschulinspektor Hauptmann d. L. Rohde zum Vorsitzenden und Herrn Gymnasialoberlehrer Oberleutnant d. R. Dr. Lindner zum Stellvertreter. Durch Erhöhung des Jahresbeitrages um 10 Pfennig wird erhofft, auch verstorbenen Frauen der Mitglieder durch kostenlose Gestellung des Leichenwagens u. s. w. ein anständiges Begräbniß zu bereiten. Kaisers Geburtstag soll am 27. Januar in Kühn's Hotel gefeiert werden. Am Vorabend findet großer Zapfenstreich statt.

Konitz, 6. Januar. (Nicht bestätigt.) Dem „Westpr. Volksbl.“ schreibt man von hier: Die Wahlperiode der unbesoldeten Stadträthe Klotz, Schultze und Stockebrand ist abgelaufen und dieselben sind von der Stadtverordnetenversammlung vor Weihnachten wiedergewält worden. Während die Herren Klotz und Schultze als Stadträthe bestätigt sind und nächstens in ihr Amt neueingeführt werden sollen, ist der Wahl des Herrn Kaufmanns Stockebrand die Bestätigung versagt worden. Ob die Nichtbestätigung des Herrn St. etwa auf die bekannte Affäre mit dem Bürgermeister Deditius gelegentlich des gemüthlichen Beisammenseins nach der Einführung des besoldeten Stadtraths Haack im Hotel Priebe zurückzuführen ist?

Konitz, 8. Januar. (Eine Revolte) entstand gestern, wie das „Kon. Tagebl.“ schreibt, unter den Schülern der hiesigen Korrigendenanstalt, von denen die meisten schon Vorstrafen erlitten haben. Der Unterricht und die Aufsicht in der Anstalt finden nicht den Beifall der Herren Schüler. Sie wollen ins Gefängniß gebracht sein, weil sie dort, wie sie angeben, mehr Freiheit genießen. Der Skandal war vorher verabredet worden und begann in der Schneiderwerkstätte. Als der Aufseher die Arbeit aufnehmen wollte, ertönte der Ruf: „Los!“ Hierauf stürzten die Burschen mit Prügeln und Holzabschnitten über den überraschten Aufseher her, und der eine Rädelsführer versetzte ihm einen starken Hieb über den Kopf. Der Mann behielt noch soviel Besinnung, daß er aus der Thür sprang und diese von außen verschloß. Blutüberströmt eilte er eine Treppe aufwärts zu einem Kollegen, rief: „Unten!“ und brach besinnungslos zusammen. Inzwischen hatten sich die Schüler der nebenanliegenden Tischlerwerkstätte mit den Radaumachern vereinigt. Als der Aufseher unten ankam, klirrten bereits die Fensterscheiben. Selbst die Fensterkreuze wurden von der wildgewordenen Rotte nicht verschont. In kurzer Zeit waren mehrere Aufseher an Ort und Stelle, und die Thür der Schneiderwerkstätte wurde nun geöffnet. Doch die Radaubrüder traten ihnen geschlossen entgegen. Als die Aufseher dann mit gezogenen Säbeln erschienen, stob die Bande auseinander. Nur die 4 Rädelsführer setzten den Widerstand fort, wurden aber bald zur Ruhe gebracht. Der Wunsch der Korrigendenzöglinge, ins hiesige Landgerichtsgefängniß überführt zu werden, wird, wenigstens inbezug auf die 4 Rädelsführer, jedenfalls in Erfüllung gehen.

Aus dem Kreise Konitz, 5. Januar. (Ordensverleihung.) Nach 25jähriger Thätigkeit als Gemeindevorsteher in Legbond ist dem Gasthofbesitzer Thomas Sankowski das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Krojanke, 6. Januar. (Ueberfahren.) Der am Sonntag Abend in der Nähe unseres Bahnhofs überfahrene Mann soll der bei dem Besitzer Sekhagel hierselbst bedienstete Hirte Gustav Prudel sein. Derselbe verließ am Sonntag Nachmittag die Wohnung seines Brotherrn und ist nicht mehr zurückgekehrt. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Stuhm, 6. Januar. (Die Stuhmer Sägewerke) Hermann u. Ko. sind vom 1. Januar 1903 ab in den Besitz des Verwalters dieser Werke, Herrn Max Andreas übergegangen.

Marienburg, 7. Januar. (Ein Guttemplerorden), der seinen Mitgliedern jedweden Alkoholgenuß streng verbietet, ist in Marienburg gegründet worden. Die Anregung dazu ist von Elbing ergangen. Der hiesigen Loge sind 30 Mitglieder beigetreten. Am 15. März wird der Guttemplerverein hier ein alkoholfreies Lokal einrichten.

Dirschau, 6. Januar. (Die Aktien-Zuckerfabrik Liessau) beendete am 1. Januar die diesjährige Kampagne mit einer Verarbeitung von 359520 Zentner Rüben gegen 814540 Zentner im Vorjahre. Die außerordentlich schmutzigen Rüben beeinträchtigten die Verarbeitung in bedeutendem Maße.

Dirschau, 7. Januar. (Ein Prozeß.) Ein hiesiger älterer Postbeamter brach vor vierzehn Tagen in der Samborstraße ein Bein und starb vor einigen Tagen. Da die Hinterbliebenen annehmen, daß der Tod infolge des Unfalles eingetreten ist, so beanspruchen sie von der Unfallversicherungsanstalt die Versicherungssumme von 5000 Mark. Die betreffende Gesellschaft ist jedoch der Meinung, daß die Todesursache nicht eine Folge des Unfalles sei und erbot sich zur freiwilligen Zahlung von 2000 Mark. Hierauf sind die Hinterbliebenen nicht eingegangen und so wird es denn wahrscheinlich, wie in vielen ähnlichen Fällen, zum Prozeß kommen.

Danzig, 7. Januar. (Verschiedenes.) Wie man den „Neuesten Nachr.“ aus Berlin telegraphirt, soll unter den geforderten drei Küstenwachstationen mit Funkentelegraphie an der Ostsee eine an der westpreußischen Küste zur Ausführung gelangen. — Eine konservative Wählerversammlung findet am Freitag Abend im Hotel du Nord statt. Der Kandidat der Konservativen, Herr Generalleutnant z. D. v. Heydebreck, hat sein Erscheinen zugesagt. — Die Sozialdemokraten sind schlaue Leute. Sie können nämlich seit Jahren in Danzig keinen Versammlungssaal bekommen und sind auf einen einzigen Saal in dem Vororte Schidlitz angewiesen. Dies wird von ihnen in dem gegenwärtigen Wahlkampfe unangenehm empfunden. Um aber diese Art Wahlarbeit nicht ungethan zu lassen, erscheinen sie zu hunderten in den freisinnigen Versammlungen und halten hier so viele und so lange Reden, als wenn sie die Herren im Hause wären. Sie ersparen dadurch viel Unkosten und Scherereien. Die Freisinnigen machen gute Miene zum bösen Spiel, um sich die Sozis, deren Stimmen sie bei der Stichwahl haben müssen, nicht zu erzürnen. In der liberalen Wählerversammlung am Dienstag fanden die freisinnigen Wahlmänner in ihrem Lokal kaum Platz vor der Fülle der Sozialdemokraten. Die sozialdemokratischen Redner mit ihrem Reichstagskandidaten an der Spitze nahmen für ihre Ausführungen die doppelte Zeit der freisinnigen Sprecher in Anspruch. — Rechtsanwalt Thun, der Mitte November unter Hinterlassung nicht unerheblicher Schulden verschwand, soll sich in Amerika aufhalten. Thun soll nämlich von dort aus versucht haben, fällige Privatverbindlichkeiten flüssig zu machen.

Aus der Provinz, 7. Januar. (Von der Nogat.) Das Eis ist schon recht schwach, sodaß am Dienstag an mehreren Stellen Personen eingebrochen sind und ein kaltes Bad nehmen mußten. An den Fährstellen bei Zeyer und Zeyersvorderkampen wurden heute noch leichte Fuhrwerke über die Eisdecke befördert. Bei Einlage ist die Fähre in Betrieb. An den Buhnen und in den Ausflüssen haben sich auf flachen Stellen große Zehrlöcher gebildet, die zur Vorsicht mahnen. Bei anhaltendem Thau- und Regenwetter dürfte der Aufbruch des Eises in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

Osterode, 5. Januar. (Einer der letzten hiesigen Inhaber des eisernen Kreuzes II. Klasse), der plötzlich verstorbene Lokomotivführer Grigat, wurde gestern zum Friedhofe geleitet. Das Personal der Eisenbahnwerkstätten, Kollegen aus Insterburg, Allenstein, Thorn und vielen anderen Stationen folgten der Leiche. Eine Abtheilung des Kriegervereins gab die üblichen Salven. Der Verstorbene, ein geborener Lithauer, machte als Unteroffizier und Geschützführer der (Graudenzer) Artillerie den Krieg gegen Frankreich mit. In einer der blutigen Schlachten um Metz hielt der Batterieführer den nahenden Feind für Deutsche, während der Geschützführer Grigat den Feind erkannte und gegen den Befehl des Hauptmanns das Geschütz auf den Feind richten ließ. Wegen dieses Verhaltens ließ der Hauptmann ihm sogleich den Säbel abnehmen und als Verhafteten an die Protze binden. Kaum war dieses geschehen, als eine französische Kugel den Batterieführer wegriß, der Oberleutnant den Befehl übernahm, den Geschützführer losbinden und nun mit dem Feuer sogleich beginnen ließ. Viele Stunden mußte die Batterie im Feuer aushalten, aber die Franzosen wurden zurückgedrängt. Am 1. Januar sollte Herr G. in den Ruhestand treten, wobei ihm der ihm verliehene Kronenorden 4. Kl. überreicht werden sollte.

Mohrungen, 7. Januar. (Ein sogenanntes Bohnenfest) wird seit etwa 50 Jahren in Mohrungen nach einer vom Rheinlande übernommenen Sitte am 6. Januar, dem Dreikönigstage, von den Damen zum Abschluß der „Zwölf Nächte“ gefeiert. Jedes männliche Wesen ist von der Theilnahme an dem Feste ausgeschlossen, das in lustigem Spiel um einen Bohnenkuchen zu Ehren der Bohnenkönigin veranstaltet wird. In den Teig des Kuchens, der an diesem Abend verzehrt wird, ist eine Bohne gesteckt. Die Dame, in deren Stück sich die Bohne vorfindet, ist Bohnenkönigin und erhält von den Anwesenden aufgrund urkundlicher Bestimmungen Abzeichen ihrer Herrscherwürde und einen Hofstaat.

Königsberg, 6. Januar. (Unfall. Fischereiwirthschaftliche Kurse.) Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange hat sich Montag nachmittags auf dem Hofe der Brauerei Schönbusch zugetragen. Beim Rangiren von Eisenbahnwagen auf dem eigenen Geleise der Brauerei wollte der Bierfahrer Böttcher, ein 52jähriger Mann, die Zusammenkuppelung zweier Wagen vornehmen. Jedenfalls ist er dabei nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen und zwischen die Puffer gerathen. Die erhaltene Quetschung hatte den sofortigen Tod zur Folge. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und vier Kinder. — Fischereiwirthschaftliche Kurse in den landwirthschaftlichen Winterschulen hat in diesem Winter zum erstenmale der Fischereiverein für die Provinz Ostpreußen dank dem Entgegenkommen des ostpreußischen landwirthschaftlichen Zentralvereins und mit dessen Unterstützung ins Leben rufen können. Derartige Kurse wurden zunächst in den Schulen zu Braunsberg, Allenstein und Ortelsburg abgehalten, und zwar durch den Teichmeister des Vereins, Herrn Teuchert. Sie dauerten je eine Woche und hatten vorzügliche Ergebnisse.

Insterburg, 7. Januar. (Vom Baum erschlagen.) Der Arbeiter Leidereiter aus Stanken war mit Holzfällen beschäftigt. Ein schwerer Baum fiel unerwarteter Weise nicht nach der bestimmten Richtung und traf den L., der schnell beiseite springen wollte. L. wurde von dem Baum begraben und lag mit zerschmettertem Kreuz todt unter dem Stamm. Um die Leiche hervorzuholen, mußte der Baum erst zerschnitten werden.

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

11] (Nachdruck verboten.)

Es war ein wunderbarer Sonnenuntergang. Die Vögel zwitscherten noch, aber leise, wie im Einschlafen. Die Schwalben schossen hin und her, um ihr Nest unter dem Hausdach aufzusuchen. In den Ställen brummte das Vieh, zu den bald nahe, bald wieder ferner erschallenden Jodlern der Grasmäherinnen einen angenehmen Grundton bildend.

Süß dufteten die Blumen und das frische Gras, die Abendglocken erklangen leise und zeigten an, daß es Zeit zum Ausruhen sei von des Tages Last und Arbeit, alle Sorgen abzuwerfen und Frieden zu machen mit seinen Brüdern. Leise bewegten sich die Lippen des jungen Mädchens im Gebet, die gefalteten Hände lagen still im Schoß, die langen, dunklen Wimpern hatten sich tief über die Augen gelegt und gaben dem niedergebeugten Kopf etwas Madonnenhaftes.

Auch die Herren waren verstummt und gaben sich dem poetischen Zauber hin, der in diesem Stilleben lag.

An den Mühlenwerken stand Friedel, der älteste Mühlknappe, mit abgezogener Mütze und seine Augen wie zum Schutz beständig nach der jungen Herrin gerichtet. In der wahrscheinlich nicht fernen Küche hörte man hantieren und ein intensiver Feuerschein drang zugleich mit dem kräftigen Geruch gebratener Fleischspeisen zu den Reisenden, welche davon nicht unangenehm berührt wurden.

Nun bog um die Ecke der Scheune ein großer starkknochiger Mann mit gutmütigem, behäbigem Gesicht, hinter ihm eben solche Hünengestalten und schöne Frauen in littauischer Nationaltracht, Zufriedenheit und Wohlbehagen in den Gesichtern.

Er schwenkte schon aus der Entfernung seinen Strohhut und wiederholt sich die erhitzte Stirne wischend, rief er laut, indem er vors Haus trat:

„Sieh da, Sausewind, das lasse ich mir gefallen! In Gesellschaft? Wen hast Du da aufgegabelt?“

„Das werden Dir die Herren wohl selbst sagen, Herzensohm; mir haben sie es nicht anvertraut.“

Mit einem leichten Knix für die Fremden, ihrem alten Verwandten freundlich zunickend, verschwand sie im Hause, wo man noch einige Sekunden ihren leichten Schritt hörte.

„Womit kann ich den Herren dienen?“ fragte Herr Wilmsen, mit kräftigem Händedruck seine Gäste begrüßend, welche etwas betreten dem jungen Mädchen nachschauten, bei dem sie eine Vorstellung nicht für nötig erachtet hatten.

„Gestatten Sie uns zuerst, geehrter Herr, daß wir uns bekannt machen; hier mein Freund Kurt Wöge, ich Georg Romberg, beide aus Schleswig. Wir sind Landschaftsmaler und machen eine Studienreise für die Berliner Kunstakademie. Da wir meistens Motive aus Littauen dorthin bringen sollen — Ihre Provinz ist noch unbekannt und bietet gewiß den Vorwurf zu allerliebsten Skizzen — haben wir die Absicht, hier länger zu verweilen und suchen Sie zuerst auf, um Ihre Hilfe und Gastfreundschaft für uns zu erbitten.“

„Das ist recht liebenswürdig von Ihnen, Umgang können wir in dieser Waldeinsamkeit immer gebrauchen und jeder, der hier kurze Rast macht, ist freundlich eingeladen. Wir kennen das garnicht anders. Somit seien Sie herzlich willkommen! Und nun zu Tisch, meine Herren. — Ob es etwas Erträgliches zum Nachtessen giebt, darauf bin ich eigentlich selbst neugierig. Meine Schwester hat wieder ihren unangenehmen Kopfschmerz, der sie an ihre Stube fesselt, und unsere Rose ist eigentlich noch nicht für voll zu nehmen; ich hoffe aber, Suse ist mit ihren Vorkehrungen fertig. — Uebrigens wundere ich mich doch, daß man die Herren hierher geschickt hat. Wenigstens ist es das erste Mal, daß Maler bei uns vorsprechen; die reisen, meine ich, nach der Schweiz, Italien, brauchen hohe Berge, Gletscher mit Alpenglühen, und hier finden Sie nichts als Wälder, Wiesen, Seen und Fruchtfelder. Ich begreife nicht, wo da das Interessante herkommen soll; mir soll es aber recht sein, ich freue mich über jeden Besuch.“

Seinen Gästen voran betrat der alte Herr einen tiefen, mit Backsteinen gepflasterten Flur, der mit feinem Sand und Tannenspitzen aufs sauberste bestreut war.

Das Klappern und Getöse der arbeitenden Werke erschütterte den Fußboden. Rechts in der geöffneten Thür sah man verschiedene mit Mehl bestäubte Gestalten stehen, die sich schnell zurückzogen. Im Hintergrunde arbeiteten, vom Feuer des offenen Herdes mit Glut überzogen, handfeste Mägde, die auf anständige Vorbereitungen zum Nachtessen schließen ließen. Noch einmal nötigte Herr Wilmsen seinen Besuch näher zu treten und führte die Herren in einen einfach ausgestatteten Raum, in dessen Mitte eine lange, sauber gedeckte Tafel stand. Der obere Teil war mit Damasttischzeug belegt, darauf feines, geblümtes Porzellan, altmodisches Silber, Gläser und Flaschen von Krystall in alter Form; unten standen Zinnschüsseln, Krüge und Teller und das grobe, weiße Tischtuch zierte eine rote Kante.

Die Nichte stand am oberen Ende der Tafel und präsidierte für die kranke Tante. Als alle saßen, traten mit einem „Geseg'n's Gott“ die Unterbeamten und Mühlknappen, an ihrer Spitze Friedel, ins Zimmer. Der Hausherr betete laut ein kurzes Tischgebet, dann langten die Leute zu.

Eine zierliche, in die Nationaltracht gekleidete Dirne ging ab und zu, trug Speisen ab und brachte bestäubte Flaschen und Weingläser auf den Tisch. Unten an den Plätzen der Bediensteten lag ein riesiger Laib Brod, verschiedene Schüsseln Milch, Kartoffeln mit gebratenem Speck darauf, standen zur Verwendung, und in den Steinkrügen schäumte selbstgebrautes Bier. Hier wurde ohne Unterhaltung gespeist, und nur die einzelnen Fragen des Herrn beantwortete der Oberknecht mit lakonischer Kürze. Als dieser noch die neuen Aufträge für den nächsten Tag entgegengenommen, wurde wieder gebetet und mit einem „Gute Nacht, dank' auch, Herr, für Speis' und Trank“ gingen alle still und manierlich hinaus.

Desto angeregter war die Unterhaltung oben. Ein Thema verdrängte das andere; Heiterkeit — der starke Wein that das möglichste dazu — Witz und Laune sprudelten.

Kurt war fast ausgelassen und gab die lustigsten Residenzgeschichten zum besten, durch einen kurzen Blick seines Gefährten oft zur Vorsicht gemahnt. Romberg zeigte in seinen Gesprächen den ernsten fein gebildeten Mann, der sehr viel gelernt haben mußte. Er blieb gehalten und reserviert. Nur dann und wann blitzte ein Anflug von Schelmerei und tiefem Gefühl aus seiner Unterhaltung, wenn er das junge Mädchen hinzuzog, das mit hochroten Wangen begierig seinen Worten lauschte und den Erzählungen des anderen keine Aufmerksamkeit schenkte. Sie verstand augenscheinlich die Pointe derselben noch nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Tilsit, 6. Januar. (Die Gardinenpredigten seiner Frau) waren dem Gastwirth Julius Kieselbach aus Grünbaum sehr unangenehm, wenn er, nachdem die Mitternachtsstunde längst vorüber war, aus dem Wirthshause kam und sein Heim aufsuchte. Um seiner Frau die Freude an den Gardinenpredigten zu nehmen, ersann er ein eigenartiges Mittel. Als er im September v. Js. eine Nacht bis gegen 4 Uhr morgens durchgekneipt und deshalb mit seiner Frau einen bösen Auftritt hatte, ergriff er ein mit einer scharfen Patrone geladenes Gewehr und gab einen Schreckschuß ab. Seine Frau flüchtete nach der Küche, von dort in die Mädchenkammer und schließlich in den Keller. Kieselbach lud abermals sein Gewehr und suchte seine Frau, indem er die Drohworte ausstieß: „Ich schieße sie doch todt." Nachdem er seine Frau eine Zeit lang vergeblich gesucht hatte, beruhigte er sich schließlich. Den Erfolg seiner eigenartigen Selbsthilfe hat K. noch nicht gesehen, da er wegen Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens in Untersuchungshaft genommen wurde. Vor der Strafkammer erklärte K., er habe durch die Schüsse seine Frau nur schrecken wollen, damit sie ihn in Zukunft in Ruhe lasse. Das Gericht verurtheilte ihn jedoch zu 3 Monaten Gefängniß. Von dieser Strafe wurde ein Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Aus Lithauen, 6. Januar. (Volksgebräuche.) Mit dem heutigen Tage der heiligen drei Könige erreichen die sogenannten „Zwölften" ihr Ende, in denen der Aberglaube, namentlich unter den Lithauern, ganz besondere Blüten treibt. Wird doch selbst das im Winter hier so beliebte gemeinschaftliche Spinnen während dieser „gefährlichen" Tage ausgesetzt; denn es darf in dieser Zeit kein Rad gedreht werden, soll die Ernte und der Flachs nicht schlecht gerathen. Dagegen wird aber das Federreißen in allen Haushaltungen während dieser Tage vorgenommen, damit die nächsten Monate Schnee und die damit verbundene Schlittenbahn bringen.

Inowrazlaw, 7. Januar. (Raub. Festgenommener Schweinedieb.) Durch einen unerhört frechen Raub ist eine Arbeiterfamilie um ihre ganze Baarschaft gekommen. Der Mann und sein Schwager gingen morgens um 6 Uhr zur Arbeit. Kaum waren sie fort, als ein unbekannter Mann von mittlerer Statur in die Wohnung eindrang und von der Frau unter Drohungen Geld verlangte, das diese ihm dann auch in ihrer Angst aushändigte; es waren 140 Mk. — Der Polizei ist es endlich gelungen, hier einen Schweinedieb dingfest zu machen, nachdem in den umliegenden Dörfern in diesem Winter 15 Schweine gestohlen worden sind. Die Spuren wiesen immer hierher.

Inowrazlaw, 8. Januar. (Die Petzold'sche Fabrik) wird, wie die Verwaltung dem „Kuj. B." mittheilt, von Arbeitern, die sich zur Arbeit melden, geradezu gestürmt, was auf falsche Gerüchte, welche andere Zeitungen verbreitet haben, zurückzuführen ist. Wenn auch eine Wiederinbetriebsetzung des Werkes angestrebt wird und entsprechende Unterhandlungen stattfinden, so ist doch vorläufig vom Inbetriebsetzen und Annehmen von Arbeitern keine Rede.

Bromberg, 8. Januar. (Bau von Beamten-Eigenhäusern in Bromberg.) Wie die „Bromb. Ztg." hört, hat die neugegründete Beamtenbaugenossenschaft zu Bromberg das den Fitting'schen Erben gehörige, ca. 26 Morgen große Grundstück zu Bleichfelde für 100 000 Mark angekauft und steht auch mit der Stadt zwecks Ankaufs eines Terrains in Unterhandlung. Der Bau von Häusern soll bald beginnen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 10. Januar. 1902 Revolte Arbeitsloser in Frankfurt a. M. 1890 † Johann von Döllinger zu München, katholischer Theologe und Historiker. 1878 Einnahme von Antivari durch die Montenegriner. 1797 Uebergabe Kehls an Erzherzog Karl Ludwig Johann von Oest. 1797 * Anette Freiin von Droste-Hülshoff zu Hülshoff, bekannte westfälische Dichterin. 1778 † Karl von Linné, berühmter Naturforscher. 1429 Stiftung des spanischen Ordens vom goldenen Vlies durch Herzog Wilhelm III. von Burgund. 1276 † Papst Gregor X. zu Arezzo.

Thorn, 9. Januar 1903.

— (Personalien.) Der Kaufmann Max Richter in Danzig ist fernerweit für die Zeit vom 1. März 1903 bis Ende Februar 1906 zum stellvertretenden Handelsrichter ernannt worden.

Dem Kanzleigehilfen a. D. Jakob Abraham zu Graudenz ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Wirthschaftliche Lage in den russischen Weichselprovinzen.) Der kaiserliche Generalkonsul v. Haxthausen in Warschau schreibt: „Der Warschauer Markt und überhaupt das Königreich Polen waren von jeher mit der deutschen Bankwelt eng verbunden und unterlagen hinsichtlich des Kredites strengen Anforderungen, welche jedoch ohne Schwierigkeit befriedigt wurden. Dies war ein Beweis für die festen Grundlagen, auf denen unsere Geld- und Bankverhältnisse basiren, und für eine gewisse Unabhängigkeit von ausländischen Kapitalien. Die festen Grundlagen unserer Handelswelt sind durch die kritische Lage vieler Industriezweige, insbesondere der metallurgischen sowie auch die Schwierigkeiten einiger mit Warschau eng verknüpfter Provinzialfirmen nicht erschüttert worden. Dank der Intervention hervorragender Banken ist der Krisis in ihrer schärfsten Gestalt vorgebeugt worden, und es sind Anzeichen vorhanden, daß der Kulminationspunkt der Krisis bereits überschritten ist."

— (Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen.) Nachdem der Herr Landwirthschaftsminister genehmigt hat, daß aus dem zur Beihilfe bei Ankauf von Pferdezuchtmaterial gewährten, in diesem Jahre jedoch nicht voll verbrauchten Staatsgelde Zuchtprämien gegeben werden können, um gutes eingeborenes Zuchtmaterial der westpreußischen Zucht zu erhalten, hat die Landwirthschaftskammer beschlossen, für weibliche Thiere im Alter von 1 bis höchstens 4 Jahren, also solche Thiere, welche in den Jahren 1902, 1901, 1900 und 1899 in der Provinz Westpreußen von rein warmblütigen Eltern geboren sind, wiederum Prämien zu bewilligen. Jedes vorzuführende Thier ist bis zum 8. Februar schriftlich unter genauester Angabe von Farbe und Abzeichen, des Datums der Geburt und der Abstammung bei der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen anzumelden.

— (Förderung des Turnwesens.) An die Oberpräsidenten der Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien hatte Professor Dr. Rühl als Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft im Auftrage des Ausschusses die Bitte gerichtet um Förderung des Turnwesens und Unterstützung bedrängter Turnvereine bei Turnhallenbauten als Mittel zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken. Darauf sind von den Präsidenten liebenswürdige Antworten eingegangen, die, soweit es die Mittel gestatten, in entsprechenden Fällen Unterstützungen in Aussicht stellen.

— (Lateinische Buchstaben für das Ausland!) Ein deutsches Generalkonsulat im Auslande theilt mit: „Es kommen aus den deutschen Ländern für die zahlreichen Deutschen hier sehr viele Briefe an, deren Adressen mit deutschen Lettern geschrieben sind. Die hiesige Post kann natürlich mit diesen Briefen nichts machen, somit schickt sie sie zu uns aufs Konsulat und wir besorgen sie. Was hier geschieht, das wird auch für anderwärts gelten, aber auch für Orte, in denen kein deutsches Konsulat und auch sonst niemand da ist, die Adressen zu kontroliren. Wie viele Briefe mögen da verloren gehen! wieviel Schmerz entstehen, wieviel Familienbande gelockert werden! Ein Sohn im Auslande schreibt seiner alten Mutter, einmal, zweimal, er erhält keine Antwort. Da denkt er: „Die alte Frau wird todt sein" und schreibt nicht mehr. Und unterdessen sitzt das Mütterlein in angstvoller Erwartung zuhause und weint sich die Augen aus, weil es nichts mehr von dem Sohne hört. „Der Junge wird todt sein." Ach nein, aber — der Brief des alten Muttchens mit den ungelenken deutschen Zügen, der ist niemals angekommen. Opfern Sie dieser Sache ein paar Worte und sagen Sie dem lieben Publikum, es möge sich für Adressen nach romanischen Ländern nur lateinischer Buchstaben bedienen; es ist mit den deutschen Buchstaben gerade so, als wolle jemand nach Deutschland mit griechischen Lettern Briefe adressiren."

— (Der Kaviar wird theurer.) Vielen Feinschmeckern wird es von Interesse sein, daß binnen kurzem der Kaviar eine Preissteigerung erfahren dürfte. Aus Rußland kommen Nachrichten von einem Kaviar-Krach. Unter den Produzenten und Fischhändlern in Astrachan ist eine Krisis ausgebrochen, welcher mehrere der größten Firmen dieser Branche zum Opfer gefallen sind. Die Passiven variiren von 500 000 bis zu einer Million Rubel. Die theuersten Fischplätze an der Wolga, welche Staatseigenthum sind, blieben bei der jüngsten Lizitation ohne Abnehmer, da sich die bisherigen Pächter insolvent erklärten. Den Rückschlag wird man nun auch hier verspüren.

— (Unlauterer Wettbewerb.) Im April v. Js. wurde unter der Firma Arthur Mandowsky in B. ein Schuhwaarengeschäft eröffnet, wozu der Kaufmann Alfons Brück, der ein gleiches Geschäft betrieb und M.'s Schwager war, das Geld hergab und auch Waaren lieferte. Der Miethvertrag war von Mandowsky und Brück unterschrieben. Im Juli wurden eines Tages an den Schaufenstern Plakate angebracht mit der Aufschrift: „Achtung! Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts. Sämmtliche Schuhe werden zum Selbstkostenpreise ausverkauft." Dahinter vermuthete ein Konkurrent einen unreellen Ausverkauf und veranlaßte deshalb einen jungen Mann, bei Mandowsky ein Paar Schuhe zu kaufen. Dieser verlangte für ein Paar 7,50 Mk., während sie im Einkauf ihm nur 6 Mk. gekostet hatten. Als der junge Mann die Schuhe einige Zeit später wieder zurückbrachte und auf Herausgabe der zu viel gezahlten 1,50 Mk. drang, bot ihm Brück, der zu dieser Zeit im Laden war, 50 Pfennig. Der Konkurrent stellte darauf Strafantrag gegen Mandowsky und Brück wegen unlauteren Wettbewerbes. Unter dieser Anklage erschienen jetzt die beiden vor dem Landgericht. Sie gaben zu, dem Selbstkostenpreise durchschnittlich einen Aufschlag von 13 bis 15 Prozent für Spesen zugeschlagen zu haben. Das Gericht erachtete beide Angeklagte des unlauteren Wettbewerbes schuldig und verurtheilte sie zu je 100 Mk. Geldstrafe. Das Urtheil muß durch die Zeitungen bekannt gemacht werden.

— (Auslegung von § 37 der Gewerbeordnung.) Ein Unternehmer F. war angeschuldigt worden, sich gegen eine für Aßmannshausen erlassene Polizeiverordnung vom 20. Mai 1901 vergangen zu haben, indem er ohne Erlaubniß mit einem Motorboote Personen über den Rhein beförderte. Die Angelegenheit kam schließlich vor das Kammergericht, welches entschied: Der Regelung durch die Ortspolizeibehörde unterliegt nach § 37 der Gewerbeordnung lediglich die Unterhaltung des öffentlichen Verkehrs innerhalb der Orte durch Wagen, Gondeln und andere Transportmittel, auf den Verkehr außerhalb einer Ortschaft beziehe sich § 37 der Gewerbeordnung nicht. Und F. habe mit seinem Fahrzeuge nicht Personen innerhalb des Gemeindebezirks, sondern über den Rhein befördert.

— (Schöffengericht.) Sitzung vom 8. Januar. Vorsitzender: Herr Gerichtsassessor Rehm. Als Beisitzer fungirten die Herren Besitzer Kirste-Podgorz und Loerke-Schönwalde. Zur Verhandlung standen 15 Sachen an. Der Schüler Gustav Waczkowski, der in unritterlicher Weise die 13jährige Stanislawa Brylewski, die ihn Waschlappen genannt hatte, geschlagen und sich dann mit der Mutter derselben herumgebalgt hatte, wurde mit einem Verweise bestraft. — Wegen fortgesetzter Mißhandlung ihrer 5½ Jahre alten Stieftochter Bertha wurde Frau Karoline Fuhlbrügge geb. Piek aus Siegfriedsdorf zu 6 Monaten, ihr Gatte, der Arbeiter Otto Fuhlbrügge, der auf Anstiften seiner Frau das Kind, obwohl es das seinige war, mit einem Riemen vielfach grausam gezüchtigt hatte, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Dem Besitzer Karl J. aus Lulkau verschwanden 8 Gänse und 1 Schwein. Als den Thäter hatte er seinen Einwohner Leonhard W. in Verdacht. Er ließ nun bei demselben Haussuchung abhalten, die erfolglos ausfiel. Oefters wurde nun W. beobachtet, wie er mit großen Packeten nachhause kam. Am 4. September v. Js. gegen ¼9 Uhr abends traf J. den W. und verlangte von ihm, er solle ihm zeigen, was er im Packet habe. Als W. dies verweigerte, kam es zu einer Schlägerei zwischen beiden Männern. Wer angefangen, konnte nicht festgestellt werden. Beide wurden mit der gleichen Strafe von 9 Mk. oder 3 Tagen Gefängniß belegt. — Die Wittwe Paula Schroeder aus Mocker hatte am 29. November 1901 von einem ihr unbekannten Jungen 2 Bund Stroh für 90 Pfennig gekauft. Das Stroh war dem Bäcker Koneitzko aus dem Hofe gestohlen worden. Wegen Hehlerei wurde Frau Sch. zu 1 Tage Gefängniß verurtheilt. — Wegen öffentlicher Beleidigung wurde Frau Gaczewski zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt. — Wegen Hausfriedensbruches erhielt der Arbeiter Pawlowski aus Schönsee 1 Woche Gefängniß. — Der Schuhmacher G. P. aus Schirpitz, der sich durch die Aeußerung: „Die Frau St. in Groß-Nessau wird auch nicht mehr lange leben; ein Strick und ein Baum im Walde genügen für sie!" der Bedrohung mit Todtschlag schuldig gemacht haben sollte, wird freigesprochen.

Thalers Ende.

(Nachdruck verboten.)

Nicht blos Bücher, auch Münzen haben ihre Schicksale. Münzen aus Gold und Silber sind als Tauschmittel und Werthmesser für unser gesammtes Kulturleben von ausschlaggebender Bedeutung.

„Wer Geld hat, ja, der kann studiren,
Und wer keins hat, darf es nicht riskiren.
Wer Geld hat, der kann Schlösser bauen,
Und wer keins hat, kann sie sich beschauen.
Wer Geld hat, kann auf Reisen gehen,
Und wer keins hat, in die Ferne spähen."

In der That: „Am Geld hängt alles, nach Geld drängt alles, und Geld regiert die Welt."

Jeder Kulturstaat hat eine mehr oder weniger bewegte Geschichte seines Münzsystems. In den vereinigten Staaten von Nordamerika dominirt der Dollar, in Rußland der Rubel, in Frankreich der Frank, in Preußen-Deutschland der Thaler, wenigstens bis vor wenigen Jahrzehnten.

Ach, der liebe Thaler! — Wie mancher hegt im wohlverwahrten Schreine seines Herzens den sehnlichsten Wunsch: „Wenn ich doch tausend Thaler hätte!" — Der Thaler hat eine sturmbewegte, doch ehrenvolle Laufbahn hinter sich, und wenn ihn das eben begonnene neue Jahr in den ungeheuren Sarg längst außer Kurs gesetzten Münzen legen will, so geziemt es sich wohl, am offenen Grabe eines so theuren, so lieben und allzeit willkommenen Freundes eine Grabrede zu halten. Seine Geschichte ist sein Ruhm.

Was hat der Thaler z. B. im vorigen Jahrhundert nicht alles erlebt und mitgemacht! — Als der gewaltige Franzosenkaiser Napoleon I. im Jahre 1806 Preußen niederwarf und in das unglückliche Land eindrang; als alles den Kopf hängen ließ und der Sieger schaltete und waltete, als ob es keinen preußischen Staat mehr gäbe; als die französischen Kassen sich mit preußischen Thalern füllten und die armen, ausgesogenen preußischen Bewohner unter dem Drucke der Verhältnisse seufzten und keinen Pfennig besaßen, um die allernothwendigsten Lebensmittel zu kaufen, da vertröstete sie der Thaler auf bessere Zeiten. Stand doch auf seinem Rande: „Gott mit uns!"

Und die besseren Zeiten kamen. Die nach Frankreich gewanderten Thaler sehnten sich nach ihrer Heimat. Es wollte ihnen unter den französischen Kameraden nicht recht behagen. Sie verhielten sich jedoch still und abwartend. So zog der Frühling 1813 heran. Die gewaltige Armee Napoleons hatte auf den Schneegefilden Rußlands ihren Untergang gefunden, und als dies die preußischen Thaler in Frankreich vernahmen, hätten sie am liebsten ihre engen Gefängnisse gesprengt und wären über den Rhein zurückgekehrt; allein sie wollten ihr Vaterland in so traurigem Zustande nicht wiedersehen und warteten daher bis auf den siegreichen Einzug der drei Verbündeten in Paris. Da stimmten sie mit in den Jubel ein, und viele von ihnen sahen dann ihr Vaterland frohbewegt wieder.

Nach dem zweiten Pariser Frieden konnte der Thaler im Vaterlande eine lange Reihe von Jahren Kulturzwecken dienen. Er sah die sturmbewegte Zeit des Jahres 1848. Die Erstürmung der Düppeler Schanzen und den blutigen Strauß von Sadowa machte der Thaler gleichfalls mit, und als im Jahre 1870 der Frank mit dem Thaler seine Kräfte messen wollte, gab er ihm bei Weißenburg, Wörth und Sedan einen gehörigen Denkzettel. Beim Einzuge der Deutschen in Paris schritt der Thaler lorbeergeschmückt zur Seite der

Der Professoren-Witz.

Von Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten.)

Fast in jeder deutschen Universität giebt es unter den Professoren mindestens einen witzigen, und fast auf allen deutschen Universitäten wird von diesem einen witzigen Universitäts-Professor der Witz erzählt, daß der betreffende Gelehrte, der in jedem Jahre dieselben Witze in seinen Vorlesungen wiederholt, einmal in einer seiner Vorlesungen den Lauf seiner wissenschaftlichen Darlegungen mit den Worten unterbrach: „Bei diesem Gegenstande, meine Herren, pflege ich den folgenden Witz anzubringen."

Dem gesuchten Witze dieses Professors gegenüber, der seine Vorlesungen mit Witzen und Anekdötchen spickt, um die Hörer zu fesseln, ist solcher Spott wohl am Platze. Im übrigen aber wird man dem Witz, wenn er ursprünglich sich einstellt, auf dem Katheder des Hörsaals ebenso ein Recht einräumen, wie nur irgendwo anders, und die gelehrtesten Professoren haben sich niemals gescheut, auch von so ernster Stelle herab in die gelehrtesten Abhandlungen hinein ihren Witz fließen zu lassen, ebensowenig wie dieselben heute noch davor zurückschrecken.

Schon vor drei Jahrhunderten feierte der Professorenwitz durch den bekannten Professor der Dichtkunst Friedrich Taubmann, an der Universität zu Wittenberg glänzende Feste. Obwohl nun freilich hunderte von Witzen bekannt geworden sind, welche von Taubmann herrühren, so werden doch nur wenige erzählt, die er auf dem Katheder selbst, in der Ausübung seines gelehrten Berufes sich geleistet, und diese Witze gehören nicht einmal zu seinen besten. So wird z. B. erzählt, daß er einmal während seiner Vorlesung zufällig sah, wie ein gegenüber wohnender Weinwirth einige Kübel mit Wasser in den Keller trug. Taubmann hielt in seiner Vorlesung inne und rief laut auf dem Katheder: „Feuer! Feuer!" Die Studenten riefen: „Wo? Wo?" „Dort im Keller!" antwortete Taubmann, „gehen Sie, meine Herren, helfen retten!" Die Studenten liefen sofort hinüber in den Keller, wo sie den Weinschenk auf dem Fasse sitzend und Wasser in den Wein schüttend vorfanden. So hatte er den Pantscher in lustiger Weise entlarvt.

Doch man wird dies Stückchen, wie gesagt, kaum zu den guten Witzen Taubmanns zählen können, dessen beste Einfälle sich an geselliger Tafelrunde einzustellen pflegten.

Zahlreiche Katheder-Witze rühren von dem berühmten deutschen Humoristen Georg Christoph Lichtenberg her, der 1742 zu Ober-Ramstädt bei Darmstadt geboren wurde und am 14. Februar 1799 zu Göttingen starb, wo er ein paar Jahrzehnte lang Philosophie und Naturwissenschaft dozirte.

Einst sprach Lichtenberg von dem Nutzen der Physik und äußerte einige Empfindlichkeit darüber, daß der Name Physiker so oft mißbraucht werde. Selbst Taschenspieler pflegten sich oft Physiker zu nennen und man mache dagegen keine Einwendungen. Da sei ihm dann eingefallen, für solche Afterphysiker einen neuen Namen zu suchen, und seine Bemühungen seien nicht ohne Erfolg geblieben. Man solle nämlich, nach der Analogie von Musiker und Musikanten, — Physiker und Physikanten unterscheiden.

Doch Lichtenberg war nicht der einzige witzige Professor an der Göttinger Universität. Auch Kästner, der schon in Göttingen dozirte, als Lichtenberg noch daselbst studirte, ist als berühmter Witzkopf zu nennen, wie er ja auch zu den bedeutendsten deutschen Epigrammdichtern seiner Zeit gehörte. Abraham Gotthelf Kästner, der am 27. September 1719 zu Leipzig geboren wurde und am 20. Juni 1800 als Hofrath und Professor der Mathematik in Göttingen starb, war gleichsam das enfant terrible unter den Professoren Göttingens. Verschiedene seiner Epigramme sind auf seine Kollegen gemünzt, die auch in den Vorlesungen vor seinem Witze nicht sicher waren. Bei dem Tode des Kurators der Universität Göttingen, des Ministers von Münchhausen, veranstaltete die Universität eine Gedenkfeier, bei welcher zuerst Kästner, dann Professor Murray eine Rede halten sollte. Kästner hatte durch Zufall vorher Einsicht in die Rede Murrays erhalten. Er schloß nun die seinige, nachdem er die Verdienste des Verstorbenen gerühmt, mit den Worten: „Aber beweist Seelenstärke und weinet nicht, ihr Brüder." Gleich darauf kommt Professor Murray in den Saal, besteigt die Rednertribüne und beginnt mit Pathos: „Weinet, ihr Brüder!" was natürlich trotz des Ernstes der Feier ein allgemeines Gelächter hervorrief, über das sich der ganz erstaunte Redner gar keinen Aufschluß zu geben wußte.

Man sieht, daß sich die Herren Professoren von ehedem recht starke Witze erlaubten. So kam es denn auch vor, daß ihnen auf ihre grobkörnige Weisheit in gleicher Weise gedient wurde. Dies passirte einmal einem anderen Göttinger Professor, dem berühmten Naturforscher Blumenbach. Dieser sehr praktische Gelehrte konnte es nicht gut vertragen, wenn seine Vorlesungen allzuviel und oft von Hospitanten besucht wurden und er sprach oftmals in recht unzweideutiger Weise hierüber sein Mißfallen aus. Einst hatte sich auch ein Hospitant mit dem von Blumenbach im Druck erschienenen Kompendium eingefunden, um Vorträge über Zoologie zu hören. Der Professor, welcher den auf der ersten Bank sitzenden Hospitanten sofort beim Eintreten ins Kollegium bemerkte, sagte, indem er wie zufällig bei ihm stehen blieb: „Meine Herren! Ich bin wohl beim Esel stehen geblieben!" Der gewandte Student hatte eifrig in seinem Buche geblättert und sagte, als meine er das Kapitel „Esel" damit, indem er aufs Buch zeigte: „Jawohl, ich habe ihn bereits vor mir, Herr Professor?"

Während der Witz auf dem Katheder mehr in den höheren Klassen der Schule eine Rolle spielt, treibt auf den Universitäten, insbesondere den kleineren, der ambitiöse Kollegenwitz sein böses Spiel. So machten zum Beispiel die Kollegen des Heidelberger Johann Heinrich Voß über den guten alten Herrn den folgenden boshaften Witz: Sie erzählten, ein Schulmeister, womit Voß gemeint gewesen, sei mit der Brille ausgegangen, um Schweine zu kaufen und habe nur Ferklein nachhause gebracht, weil die Vossische alte Brille zu stark vergrößert habe.

Zu einiger Berühmtheit gelangte auch der witzige Spottvers, den Chr. Fürchtegott Fulda, Professor am Pädagogium zu Halle gegen Goethes und Schillers Reime machte.

stolzen Sieger und freute sich ihrer gewaltigen Waffenerfolge.

Leider beschlich ihn schon damals um seine Zukunft bange Sorge. Kriege pflegen für die betheiligten Völker Umgestaltungen im Innern ihres Landes herbeizuführen, und dies war auch 1870 sowohl hüben wie drüben der Fall. Im geeinigten deutschen Reich wurde ein neues dekadisches Münz-, Maß- und Gewichtssystem eingeführt, und da hatte denn der gute Thaler mit seiner Gefolgschaft von Gulden, Groschen und Pfennigen keinen Platz mehr. Der Pfennig, der Dreier, der Silbergroschen, der Achtehalber und Gulden, sie alle mußten erbarmungslos in die Zaine (Schmelze) wandern, um in neuer Gestalt als Pfennig und Mark wiederzukehren.

Zu den Kupfer-, Nickel- und Silbermünzen traten jetzt noch die gleißenden Kronen und Doppelkronen, die fast geringschätzig auf unsern Thaler im alterthümlichen Gewande herabsahen. Dieser ließ alles geduldig über sich ergehen und behauptete noch immer seinen alten Platz. Er achtete auch nicht darauf, daß man ihm von allen Seiten zurief, daß er bei weitem nicht die drei Mark werth sei, für die er gelte. Was ging ihn dieser Vorwurf an! Hatte er in kritischen Zeiten nicht viel mehr Kupfer unter seinem silbernen Schimmer geborgen? Lag er in dieser mißlichen Zeit unter seinen neuen Kameraden, den Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücken oder unter Kronen und Doppelkronen und wollten sie fast hochmüthig auf ihn, den alten Gesellen herablicken, so rief er ihnen zu: „Wer seiner Zeit gedient, hat genug gethan. Macht es mir nach!" Und alle schwiegen.

Aber seine Widersacher haben mit Angriffen auf ihn nicht nachgelassen, und so muß er ihnen nun doch das Feld räumen. Sie werden sich aber nothgedrungen seiner altehrwürdigen, ruhmreichen Vergangenheit allezeit erinnern müssen, und vielleicht nicht zu ihrem Schaden. Ja, der Thaler hat große Zeiten gesehen, hat Sturm und Sonnenschein erlebt und den preußischen Staat bezw. das deutsche Volk zu jeder Zeit würdig repräsentirt.

Nichts ist bekanntlich auf unserer Erde von Bestand. Nicht nur die Menschen ändern sich, sondern auch die — Münzen. Diesem Wechsel muß jetzt auch der Thaler zum Opfer fallen. Seine Zeit ist vorüber.

Schmerzbewegt legen wir den letzten aus unserer Hand und rufen ihm zu: „Lebe wohl, Du guter, alter Thaler! Du warst uns stets ein lieber Kamerad und Freund und bist uns nie lästig gefallen, auch wenn Du in noch so großer Zahl und noch so oft bei uns einkehrtest." H. M.

Litterarisches.

Die meistgelesenen Bücher. Die Halbmonatsschrift „Das litterarische Echo" veröffentlicht wie alljährlich das Ergebniß einer Umfrage, welche Werke der Belletristik im letzten Jahre am häufigsten gelesen wurden. Das Gesammtergebniß aus 96 Antworten ist folgendes: Als meistgelesene Autoren wurden bezeichnet: Gustav Frenssen 88, Clara Viebig 50, G. Frhr. v. Ompteda 47, Wilh. Meyer-Förster 23, Nataly v. Eschstruth 22, Henryk Sienkiewicz 20 mal. Als meistgelesene Bücher ergiebt die Statistik: „Jörn Uhl" von Gustav Frenssen (88), „Die Wacht am Rhein" von C. Viebig (40), „Cäcilie von Sarryn" von G. Frhrn. v. Ompteda (31), „Die drei Getreuen" von Gustav Frenssen (25), „Karl Heinrich" von Wilh. Meyer-Förster (20), „Quo vadis?" von H. Sienkiewicz (19). Frenssens „Jörn Uhl" hat demnach, so bemerkt das „Litterarische Echo", überhaupt fast alle Stimmen für sich. Die wenigen Leihbibliotheken, die ihn nicht aufführten, liegen zumeist an der Peripherie oder außerhalb des deutschen Sprachgebiets (Bern, Lausanne, Meran u. s. w.) An zweiter Stelle steht C. Viebigs jüngster Roman, von dem übrigens bemerkt werden muß, daß er erst fünf Monate später als „Jörn Uhl" im Buchhandel erschienen ist. Die nächste Stelle nimmt auch diesmal Georg Frhr. v. Ompteda mit seinem dritten großen Adelsroman „Cäcilie von Sarryn" ein. Es folgt Wilhelm Meyer-Förster, dessen Erzähler-Erfolg als eine direkte Nachwirkung des großen Bühnen-Erfolgs von „Alt-Heidelberg" leicht erkennbar ist, da dieses gegenwärtige Lieblingsstück des deutschen Theaterpublikums seiner Handlung nach auf dem früher erschienenen Roman „Karl Heinrich" beruht. Aehnlich hat der beispiellose Erfolg des „Jörn Uhl" Frenssens älteren Roman „Die drei Getreuen" mit emporgetragen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Farbenphotographie und Mikroskop. Der bekannte Pariser Physiker Lumière, der seinerzeit die ersten Grundlagen für den Kinematographen schuf, hat jetzt ein Verfahren zur Herstellung farbiger Photographieen von mikroskopischen Gegenständen veröffentlicht. Es handelt sich dabei jedoch nur um die Anwendung eines bereits bekannten Verfahrens auf die Photomikrographie. Es werden drei Negative durch farbige Schirme aufgenommen und dann auf sehr dünnen Talk gedrückt, der mit Bichromatgelatine überzogen ist. Diese Talkdrücke werden mit entsprechenden Farben gefärbt und ergeben dann, wenn sie in der richtigen Reihenfolge hintereinander vor einen Reflexionsapparat gesetzt werden, ein prachtvolles farbiges Bild, das dem durch das bloße Auge unter dem Mikroskop beobachteten genau entspricht. Wie jeder naturwissenschaftlich Gebildete weiß, muß das Verfahren von besonderem Nutzen für die Festhaltung einer mikroskopischen Erscheinung von Mineralien und Gesteinen bei polarisirtem Licht sein.

Mannigfaltiges.

(Zu den Denkmalsbeschädigungen) in Berlin hat eine vertrauenswürdige Persönlichkeit der Kriminalpolizei folgende Mittheilung gemacht: Am Sonntag früh zwischen 4 und 5 Uhr ging ein etwa 35 Jahre alter, dunkelhaariger Mann mit schwarzem, struppigem, herabhängendem Schnurrbart, schmächtig, blaß, mit dunklem Schlapphut und anscheinend zu großem Ueberzieher über die Kaiser Wilhelmbrücke, wobei er fortwährend mit einem Stock auf das Brückengeländer schlug. Er entfernte sich sodann durch die Burgstraße nach der Kurfürstenbrücke.

(Als Gehilfe einer gefährlichen russischen Falschmünzerbande) stand am Donnerstag der Lithograph Willy Schröder vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts 1, um sich wegen Münzverbrechens, Münzvergehens und Beihilfe zum Münzverbrechen zu verantworten. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt; es handelte sich, wie gerüchtweise verlautet, um folgendes: In Rußland tauchten wiederholt falsche russische 500-Rubelscheine und falsche russische Postwerthzeichen auf, die außerordentlich sauber gearbeitet waren und als Fälschungen nur sehr schwer zu erkennen waren. Es deutete alles darauf hin, daß sich eine Verbrechergesellschaft zusammengethan hatte, die sich die Anfertigung und den Vertrieb der Falsifikate zur Aufgabe gestellt hatte, und daß die Fabrikation außerhalb Rußlands stattfand. Es gelang endlich der Polizei, die Mitglieder der Bande in Rußland festzunehmen und festzustellen, daß der in Berlin in der Birkenstraße wohnende Angeklagte der Lieferant der falschen Scheine und Werthzeichen war. Die bei ihm vorgenommene Haussuchung brachte die zur Herstellung der Falsifikate verwendeten Platten und Formen zutage und es wurde nachgewiesen, daß der Angeklagte wiederholt nach Rußland gereist ist, um fertige Stücke an seine Auftraggeber abzuliefern. Der Angeklagte ist ein Lithograph von hervorragender Begabung. Nach der Bekundung des als Sachverständiger vernommenen Hoflithographen Hacker handelt es sich bei den Falschstücken um außerordentlich gute Arbeiten, sodaß selbst mit Hilfe einer Lupe es nur sehr schwer festzustellen ist, daß die Werthzeichen nicht echt sind. Der Angeklagte gehört übrigens zu den betrogenen Betrügern, denn er ist von den russischen Verbrechern unter allerlei nichtigen Vorwänden um den Lohn seiner Arbeit größtentheils betrogen worden. — Das in öffentlicher Sitzung verkündete Urtheil lautete auf vier Jahre Gefängniß und vier Jahre Ehrverlust.

(Französische Soldaten in deutscher Gefangenschaft.) Zwei sonderbare Insassen hat das Potsdamer Untersuchungsgefängniß bekommen. In Wannsee sind durch die dortige Polizei zwei Individuen beim Betteln abgefaßt worden, die man bei näherem Zusehen als Deserteure der französischen Armee erkannte. Sie wurden schleunigst nach Potsdam geschafft, wo sie ihrer Auslieferung an Frankreich entgegensehen. Die beiden Krieger haben im vorigen Sommer die Gefilde des schönen Frankreich verlassen und sich bis jetzt schlecht und recht bis nahe an die Hauptstadt des deutschen Reiches „durchgefochten."

(Graf Pückler) ist wegen Beleidigung des Gastwirths zum goldenen Löwen in Hauptwil, Kanton Thurgau, Jean Etter, und seines Angestellten Haensli, von denen Pückler behauptet hatte, sie hätten ihn durch vergiftete Suppe tödten wollen, von dem Schöffengericht beim Amtsgericht 1 in Berlin am Donnerstag zu 450 Mark Geldstrafe eventuell 30 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

(Mordversuch und Selbstmord.) Der Metzgermeister Dittmar aus Dortmund machte einen Mordversuch gegen seine in Rüttenscheid lebende Schwester. Diese wurde leicht verletzt. Nach der That verübte Dittmar Selbstmord.

(Eine entsetzliche Blutthat) wird aus Graz gemeldet. Dort tödtete der 41jährige Rentier Fritz Kraft in der Küche eines Kaffeehauses die als eine Schönheit bekannte Frau des Gastwirths, die Krafts Liebeswerben kein Gehör geschenkt hatte, durch einen Revolverschuß, eilte dann in seine Wohnung, verbrannte sein aus Werthpapieren bestehendes Vermögen, erschoß seine 71jährige Mutter und schließlich sich selbst.

(Ein findiger Gastwirth) in Zürich hatte jüngst verbreiten lassen, seine Kellnerin habe 10 000 Franks in der Lotterie gewonnen. In hellen Haufen strömten daraufhin die Verehrer der so beglückten Hebe zu, um „Ernst zu machen", und der Wirth schmunzelte über das gute Geschäft. Schließlich stellte sich der „Scherz" heraus.

(Eine zweite Madame Humbert.) Therese Humbert, welche bekanntlich in Toulouse ihre Schwindeleien begann, fand dort eine Nachahmerin, wenn auch in kleinerem Stil. Mercedes Castera, eine stadtbekannte Schönheit, erstand bei einer Versteigerung altes Mobiliar, welches sie als einst der Königin von Navarra, der Mutter Heinrichs des Vierten, gehörig gewesen bezeichnete. Die Dame fügte hinzu, sie habe diese Reliquien aus dem Nachlasse ihres Freundes, eines in Mamers verstorbenen mehrfachen Millionärs Baron L., erhalten. Die Familie, welche jene Möbelstücke für das Glück der Familie unentbehrlich halte, hatte ihr den Vorschlag gemacht, den gesammten Nachlaß von vier Millionen und alle Kunstobjekte zwischen den drei legitimen Erben und ihr (Mercedes) selbst so aufzutheilen, daß sie gegen Verzicht auf das Bett der Königin von Navarra wenigstens eine Million bar erhalten soll. Dieser durch einen Rechtsfreund wirksam unterstützte Schwindel trug Mercedes 50 000 Franks ein, welche sie Leichtgläubigen entlockte. Mercedes ist flüchtig, ihre Mutter, eine Frau Abadie, wurde dagegen verhaftet.

(Die Kaiserin und die Reformtracht.) Unter dieser Ueberschrift erzählt die „Kalifornia-Staatsztg." die nachfolgende amüsante Geschichte, welche beweisen soll, daß die Kaiserin keine Anhängerin der Kleiderreform ist. Eine Abordnung der Liga, welche eine „vernünftige Kleidung für Frauen" anstrebt, habe im Schlosse eine Audienz gehabt, um die Landesmutter für ihre Reformbestrebungen zu gewinnen. Die Kaiserin habe den Vortrag angehört und die Damen ersucht, an einem späteren Tage in ihrer Reformtracht zu erscheinen. Dies sei geschehen: die Modefeindinnen stellten sich in ihrer mit beängstigender Einfachheit gearbeiteten, fußfreien Kleidern vor. Sie fanden sich aber „plötzlich von den schönsten Damen des Hofes umringt", die sämmtlich nach gewöhnlicher Mode, aber mit ausgesuchtem Geschmack, gekleidet waren. Der Kontrast soll „wahrhaft überwältigend" gewesen sein. „Meine Damen," soll nun die Kaiserin gesagt haben, „soll ich wirklich den jungen Damen am Hofe zumuthen, in solchen Kleidern zu erscheinen, wie Sie sie tragen? Die junge Welt würde ja allen Lebensmuth verlieren!" Und damit sei die „Kleiderreform" abgethan gewesen. — Was die Amerikaner für hübsche Sachen von unserem Hofe zu erzählen wissen!

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Donnerstag den 8. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 740—772 Gr. 148—151 Mk. bez.
inländ. bunt 718—740 Gr. 140—146 Mk. bez.
inländ. roth 745—761 Gr. 146—149 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 691—732 Gr. 123—125 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 121 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 112—118 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 144 Mk. bez.
transito 142,50 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 122 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,60—7,80 Mk. bez., Roggen- 8,25—8,35 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,75 Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,27½ Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 8. Januar. Rüböl ruhig, loko 49. — Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum sehr stramm, Standard white loko 7,05. — Wetter: Schön.

Thorner Marktpreise

vom Freitag, 9. Januar.

Benennung		niedr. Preis ℳ	₰	höchst. Preis ℳ	₰
Weizen	100 Kilo	14	20	14	80
Roggen	"	12	—	13	—
Gerste	"	12	—	12	60
Hafer	"	12	40	13	60
Stroh (Richt-)	"	4	—	5	—
Heu	"	5	—	6	—
Koch-Erbsen	"	16	—	17	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	50	2	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	40	1	50
Bauchfleisch	"	1	10	1	30
Kalbfleisch	"	1	10	1	40
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	10	1	40
Geräucherter Speck	"	1	70	1	80
Schmalz	"	—	—	—	—
Butter	"	1	80	2	60
Eier	Schock	4	—	5	60
Krebse	"	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Bressen	"	—	70	—	80
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	—	1	40
Karauschen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	80	1	—
Zander	"	1	40	—	—
Karpfen	"	1	80	—	—
Barbinen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	30	—	40
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
(denat.)	"	—	25	—	—

Der Markt war nur mäßig beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 10—15 Pf. p. Kilo, Sellerie 10—15 Pf. pro Knolle, Meerrettig 10—25 Pf. p. Stange, Petersilie 5 Pf. p. Pack, Spinat —— Pf. pro Pfd., Kohlrabi ——— Pf. p. Mdl., Blumenkohl 10—50 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl 5—15 Pf. p. Kopf, Rettig pro 2 Stck. — Pf., Weißkohl 5—20 Pf. p. Kopf, Rothkohl 5—20 Pf. p. Kopf, Mohrrüben 10—15 Pf. p. Kilo, Aepfel 15—25 Pf. p. Pfd., Apfelsinen 5—10 Pf. pro Stück, Gänse 4,50—6,00 Mk. pro Stück, Enten 4,50 bis 5,00 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,20—2,00 Mk. pro Stück, junge 1,30—1,50 Mk. pro Paar, Tauben 70—80 Pf. pro Paar, Hasen 2,75—3,00 Mk. pro Stück, Rebhühner —— Pf. pro Stück, Spargel —— Pf. pr. Pfd., Puten 3,50—8 Mk. pro Stück, Radieschen — Pf. 3 Bund, Schnittlauch — Pf. 1 Bund, Salat — Pf. pro 4 Kopf, Morcheln ——— Pf. pro Mdl., Gurken ——— Mk. pro Mdl., Kirschen ——— Pf. pro Pfd., Stachelbeeren ——— Pf. pro Pfd., Pilze 1 Näpfchen —— Pf., Schooten ——— Pf. pr. Pfd., grüne Bohnen ——— Pf. pr. Pfd., Wachsbohnen — Pf. pr. Pfd., Blaubeeren 1 Liter ——— Pf., Birnen 15—30 Pf. pr. Pfd., Pflaumen — Pf. pr. Pfd., Wallnüsse ——— Pf. pr. Pfd.

10. Januar: Sonn.-Aufgang 8.11 Uhr.
Sonn.-Unterg. 4. 4 Uhr.
Mond-Aufgang 1.25 Uhr.
Mond-Unterg. 4.13 Uhr.

Die „Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836" (genannt „Alte Berlinische"), auf deren Inserat wir hinweisen, gewährt ihren Versicherten auch pro 1903 hohe Dividenden (30% der Jahresprämie bei den nach Dividendenmodus I Versicherten, 2½% der in Summa gezahlten Jahresprämien und 1¼% der in Summa gezahlten Jahres-Ergänzungs-Prämien bei den nach Dividendenmodus II Versicherten.) Die „Berlinische" ist die älteste preußische Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft. Ihre sehr günstigen Versicherungs-Bedingungen (Zahlung der vollen Versicherungssumme im Selbstmordfalle nach dreijähriger, bei Tod infolge Duells nach einjähriger Versicherungs-Dauer u. s. w.), sowie ihr bedeutender Sicherheitsfonds, der sie in die erste Reihe der am besten fundirten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften stellt, verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

Dem mit Klassizität großgesäugten Gelehrten mißfielen die Xenien der beiden Dichterheroen recht, weil diese weniger auf die Form gaben, als der sehr gelehrte Herr Professor in Halle, und er verspottete sie mit den nachfolgenden berühmt gewordenen Versen:

„In Weimar und in Jena macht man Hexameter wie der.
Aber die Pentameter sind doch noch exzellenter."

Der sehr gelehrte Herr hat mit diesem witzigen Spottvers eine gewisse Herostrat-Berühmtheit erlangt und wohl kaum gefühlt, wie er sich selbst verspottete. Damit kommen wir aber auf das Gebiet der unfreiwilligen Komik, die insbesondere auf dem Katheder ihre schönsten Blüten treibt. Die Zerstreutheit des deutschen Professors ist ja sprichwörtlich, und die Irrungen und Wirrungen, welche solch' ein gelehrtes Haus zuweilen anstellt, sind köstlich. Wer kennt nicht jene Kathederblüten, die in den deutschen Witzblättern eine stehende Rubrik bilden. Gewiß sind viele auf Kosten der deutschen Gelehrten erfunden und niemals in Wirklichkeit auf einem deutschen Katheder erblüht.

Derjenige deutsche Professor, welcher wohl am meisten auf dem Gebiete unfreiwilliger Komik geleistet hat, weil er just von allen zerstreuten Professoren der zerstreuteste war, ist der Theolog, Professor Neander in Berlin, der vor ungefähr einem halben Jahrhundert starb. Von ihm erzählt man in Berlin unzählige Beispiele von Zerstreutheit, wie man wohl ihres gleichen niemals finden wird. Er lebte mit seiner Schwester gemeinsam und konnte ohne diese, da ihn seine Zerstreutheit allerorten Ungelegenheiten bereiten ließ, garnicht existiren. Was des Morgens durch Fürsorge seiner Schwester an Kleidungsstücken auf seinem Stuhle am Bett zu finden war, das zog er an, beinahe unbewußt, weil er sich das so angewöhnt hatte. Eines Morgens nun findet die sorgliche Schwester die alte ehrwürdige Hose des Herrn Professors unberührt auf dem Stuhle liegen. Der Gelehrte aber war bereits in der Universität auf dem Katheder. Die Schwester erschrickt nicht wenig. Schnell muß die Magd in die Universität laufen; sie klopft am Auditorium, sie bittet einen Studenten, der nicht wenig über das Beinkleid auf dem Arm der Magd staunt, den Herrn Professor herauszurufen. Professor Neander kommt zur Thür: „Jemine, Herr Professor, Sie haben ja Ihre Hosen vergessen!" Herr Professor Neander schlägt etwas verzagt seinen Mantel zurück und sieht zu seinem und der Magd Erstaunen, daß er ein Paar Hosen anhat. „Herr Jesses! Der Herr Professor haben ein Paar neue Hosen!" „So!" ruft er ganz verwundert aus und begiebt sich unsicheren Triumphes unter dem Gelächter des ganzen Auditoriums auf das Katheder zurück. Woher die neue Hose stammte, konnte er niemals angeben. Vielleicht hatte sie ein lustiger Student, der den Gelehrten in eine heitere Verlegenheit bringen wollte, für ihn gekauft. Uebrigens wird die Geschichte von den Hosen des Professors Neander in sehr verschiedenen Variationen erzählt. Nach einer Version soll der Gelehrte thatsächlich in den Unterhosen auf dem Katheder dozirt haben.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Oktober 1902 ab.

Abfahrt von Thorn:		Ankunft in Thorn:	
Stadtbahnhof nach		**Stadtbahnhof** von	
Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.		**Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.**	
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.19 Vorm.	Personenzug (1—4 Kl.)	7.13 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.29 Vorm.	Personenzug (1—4 Kl.)	10.29 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.54 Vorm.	Schnellzug (1—3 Kl.)	12.28 Mittags
Personenzug (1—4 Kl.) b. Culmsee	1.22 Mittags	Personenzug (1—4 Kl.)	3.59 Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	4.19 Nachm.	Personenzug (1—4 Kl.)	6.04 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.43 Abends	Personenzug (1—4 Kl.)	10.42 Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	11.07 Abends		
Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg		**Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee**	
Personenzug (1—3 Kl.)	6.41 Vorm.	Personenzug (1—4 Kl.)	5.00 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.48 Vorm.	Personenzug (1—4 Kl.) von Allenstein	9.26 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.02 Nachm.	Personenzug (1—4 Kl.)	11.22 Vorm
Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.13 Nachm.	Durchgangszug (1—3 Kl.)	12.34 Mittags
Personenzug (1—4 Kl.) bis Allenstein	7.28 Abends	Personenzug (2—4 Kl.)	5.26 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	1.17 Nachts.	Personenzug (1—3 Kl.)	10.28 Abends
Hauptbahnhof nach		**Hauptbahnhof** von	
Argenau - Inowrazlaw - Posen.		**Posen - Inowrazlaw - Argenau.**	
Personenzug (1—4 Kl.)	6.36 Vorm.	Schnellzug (1—3 Kl.)	5.53 Morg.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.42 Vorm.	Personenzug (1—4 Kl.)	9.58 Vorm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	12.51 Mittags.	Personenzug (1—4 Kl.)	1.40 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	3.28 Nachm.	Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Freitags.)	3.05 Nachm
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends.)	4.46 Nachm.	Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.02 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.15 Abends	Personenzug (1—4 Kl.)	6.27 Abends
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.04 Abends	Personenzug (1—4 Kl.)	10.48 Abends
Ottlotschin-Alexandrowo.		**Alexandrowo - Ottlotschin.**	
Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.09 Morg.	Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.27 Morg.
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.32 Vorm.	Personenzug (1—4 Kl.)	9.47 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.46 Vorm.	Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends.)	4.06 Nachm.
Nordexpreßzug (1. Kl) (nur Freitags.)	3.10 Nachm.	Personenzug (1—4 Kl.)	5.07 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.18 Abends	Schnellzug (1—3 Kl.)	10.09 Abends
Bromberg-Schneidemühl-Berlin.		**Berlin - Schneidemühl - Bromberg.**	
Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.18 Morg.	Schnellzug (1—3 Kl.)	6.03 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.23 Vorm.	Personenzug (2—4 Kl.)	10.27 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.46 Vorm.	Personenz. (2—4 Kl.) v. Bromb.	1.38 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.00 Nachm.	Personenzug (1—4 Kl.)	5.23 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.47 Nachm.	Personenzug (2—4 Kl.)	9.23 Abends.
Personenzug (2—4 Kl.) b. Bromb.	7.05 Abends	Personenzug (1—4 Kl.)	12.17 Nachts.
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.00 Abends	Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.02 Nachts.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.